

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen: Einmalig 4.00, vierteljährlich 1.25, halbjährlich 2.50, jährlich 5.00. Anzeigen: 10 Zeilen für 1000, 20 Zeilen für 2000, 30 Zeilen für 3000, 40 Zeilen für 4000, 50 Zeilen für 5000, 60 Zeilen für 6000, 70 Zeilen für 7000, 80 Zeilen für 8000, 90 Zeilen für 9000, 100 Zeilen für 10000. Preis für 1000 1.00, für 2000 2.00, für 3000 3.00, für 4000 4.00, für 5000 5.00, für 6000 6.00, für 7000 7.00, für 8000 8.00, für 9000 9.00, für 10000 10.00.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 43.

Breslau, Donnerstag, den 20. Februar 1913.

24. Jahrgang.

Die Wirkung der Militärvorlage.

Die neue Militärvorlage ist noch nicht da, aber die internationalen Wirkungen, die sie haben muß, beginnen bereits, sich einzustellen. Sie werden nicht wenigstens verhängnisvoll sein, als die Wirkungen des Wettlaufs zur See, in dem ja jetzt durch die Verbesserung der Beziehungen zu England eine Pause eintreten soll. Die deutschen Rüstungen zur See haben ein allgemeines Wettlaufen zur Folge gehabt und das Verhältnis zu England viele Jahre hindurch äußerst unfreundlich gestaltet. Die neuen Rüstungen zu Lande werden den stehenden Eisern der Militärvorlagen in allen Ländern und verschärfen aufs neue den deutsch-französischen Gegensatz.

In der französischen Presse hat eine wilde Kampagne für die Verstärkung der Wehrkraft der Republik eingesetzt. Da Deutschland gegen Rußland durch Oesterreich gedeckt ist, können viele Franzosen die neue deutsche Militärvorlage nicht anders verstehen, denn als unmittelbare Bedrohung ihres Landes. Sie sehen in den deutschen Rüstungen weiter nichts als die Vorbereitung zu einem neuen deutsch-französischen Krieg und erwägen die Mittel, um trotz der numerischen Ue. erzähl der Deutschen dem befürchteten deutschen Anmarsch standhalten zu können. Als eines dieser Mittel wird die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit gepriesen — ein schöner Fortschritt! Auch die Bildung einer schwarzen Armee wird wieder ernsthaft in Erwägung gezogen. Vor allem aber richten sich die Blicke hoffend und verlangend auf England, und man begrüßt die Propaganda des Lord Roberts für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht als Beginn der Befreiung von einem als furchtbar empfundenen Druck. Dreijährige Dienstzeit, schwarze Soldaten in einem europäischen Krieg, allgemeine Wehrpflicht in England, das sind die Aussichten, die durch die neue Militärvorlage für Europa eröffnet werden!

Die angebliche Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht läßt sich aber den Engländern garnicht anders plausibel machen als durch die möglichst grelle Ausmalung der „deutschen Gefahr“, und wenn der dem Militarismus äußerst abgeneigte Engländer eines Tages wirklich die Spitze auf den Rücken nimmt, so wird er das nur tun mit einem Fluch gegen Deutschland, das ihm solche Lasten aufdrückt. So dürfte die frühe Blüte der deutsch-englischen „Intimität“ im neuen Sturm des Rüstungseifers nur zu bald wieder erkrühen.

Wir in Deutschland wissen oder glauben zu wissen, daß die deutsche Regierung mit ihrer Militärvorlage keine Angriffsabsicht verfolgt. Einen Krieg vom Zaune zu brechen — das Risiko wäre für die herrschenden Mächte des Reiches zu groß! Aber erstaunlich ist es nicht, daß man im Ausland besorgt nach dem Wieso? und Warum? der deutschen Militärvorlage fragt. Erstaunlich wäre es nur, wenn es anders wäre.

Aber wenn die deutsche Regierung keine Angriffsabsichten hegt, dann ist es unbetanwortlich von ihr, ein Verhalten an den Tag zu legen, das man sich außerhalb des Reiches anders als mit solchen Angriffsabsichten garnicht erklären kann. Vor einem Jahre war das, was die letzte Militärvorlage bot, weitläufig ausreichend, heute ist da man, daß man neuer Verstärkungen der Wehrmacht dringend bedarf. Was aber hat sich inzwischen, namentlich in den deutschen Beziehungen zu Frankreich, geändert? Sie waren wenn anders seit dem Abflauen der Marokkofrise höchstens um etwas verbessert, sie werden jetzt, wie ein Blick in die Pariser Presse zeigt, abermals aufs empfindlichste verschlechtert.

Die Einbringung der Militärvorlage wird einer der größten Fehler sein, die in der auswärtigen Politik Deutschlands seit Jahren begangen worden sind.

Wie die Agrarier kämpften und siegten.

Zum Jubiläum des Bundes der Landwirte.

In dem vom Bund der Landwirte herausgegebenen „Agrarischen Handbuch“ steht zu lesen:

Der Bund der Landwirte ist eine parteilose, auf christlich monarchischem Boden stehende, wirtschaftspolitische Vereinigung, welche in Wahrung der Bedeutung von Landwirtschaft und Mittelstand für unser Vaterland diese Elemente der Bevölkerung geschlossen umfassen will, um sie über ihre eigenen Interessen, sowie über ihre Stellung im Staat und zum Staat aufzuklären und sie mit den einzigen Parteien in Führung zu bringen und zu halten, welche nachdrücklich für die Wahrung jener Interessen eintreten.

Am 18. Februar feiert diese christlich-monarchische Aufklärungsbewegung für Landwirtschaft und Mittelstand den Tag ihres zwanzigjährigen Bestehens und sie hat es wohl verdient, daß auch wir ihr einige Worte widmen. Die Gründung fiel in die von allen guten Agrariern anerkannte Zeit, in der der Reichskanzler Graf Caprivi die

Politik der Handelsverträge inaugurierte. Die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien waren bereits angenommen, die mit Rumänien und Rußland standen vor der Tür. Für den grundlegenden mit Oesterreich hatten 18 Konservative und die gesamte Reichspartei gestimmt. Die Auffklärung über die verheerende Wirkung des Caprivischen Systems war also dringend notwendig, und sie wurde bekanntlich mit dem Erfolg betrieben, daß der russische Handelsvertrag im Jahre 1894 keine konservative Stimme mehr erhielt, und daß der Graf Caprivi bis zum heutigen Tage als ein ganz verächtliches Subjekt gilt, das mit den roten „Vaterlandsverrätern“ in einem Atem genannt wird.

Das „Agrarische Handbuch“ erwähnt auch jenen Breslauer Kammerer-Gutspächter Ruprecht, der durch einen Aufruf in der „Landwirtschaftlichen Tierzucht“ den ersten Anstoß zum Zusammenschluß gegeben hat. Er habe, so heißt es, das Verlangen ausgesprochen, die Landwirte sollten sich behufs energischerer Vertretung ihrer gefährdeten Interessen eine zielbewußte, feste Organisation schaffen. Ganz recht, er hat das Verlangen ausgesprochen. Aber auf das Wie kam es an. Der Ton machte die Musik. „Ich schlage“, so schrieb Herr Ruprecht, „nichts mehr und nichts weniger vor, als daß wir unter die Sozialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen.“ An der Wiege des loyalen, christlich-monarchischen Bundes der Landwirte steht die Aufforderung, unter die Sozialdemokraten zu gehen.

Daran sind die Bündler heute nicht mehr gern erinnert. Damals aber schien es den Unvernünftigen kein Frevel zu sein, wenn jemand, um seinem Unwillen über die Benachteiligung seiner Interessen Ausdruck zu geben, die Unterstützung der Umsturzpartei befristete. Herr Ruprecht gehörte neben Wangenheim, Mantuffel und Kranz mit zu den Einberufern der Versammlung im Elbel, in der die neue Organisation aus der Taufe gehoben wurde. Sie hatte mit der Sozialdemokratie innerlich natürlich nicht das Geringste gemein, nur in der Rücksichtslosigkeit ihrer Opposition gegen die Regierung suchten die Agrarier das organisierte Proletariat zu interessieren, und sie wollten ihren Kampf in eine Form, die die Sozialdemokraten weder vorher noch nachher anwenden durften, ohne die tiefste sittliche Enttäuschung bei allen christlich-monarchischen Elementen nachzurufen.

Bei, war das ein Treiben gegen Caprivi, gegen die übrigen Minister und gegen Wilhelm II. in höchst genereller Person. Es endete erst, als die unliebsamen Minister vom Träger der Krone entfernt waren, als der Zolltarif von 1902 den „Notleidenden“ die Taschen füllte und als Wilhelm II. sich zum „Landwirtschaftlichen Berufsverband“ entwidert hatte, und nur, wenn Steuern drohen, durch die der Raub geschmälert werden könnte, dann erwacht der alte Frondeurtrog wieder. Unter der fortgesetzten Beteuerung, daß sie keine Ministerstürzer seien, taten die Junker im Anfang der 90er Jahre alles, um den verhassten Karsz'er und seine Mitarbeiter zu beseitigen. „Die Person des Herrn Reichskanzlers“, so schrieb der Freiherr v. Wangenheim in der „Agrarzeitung“, „ist entbehrlich, die deutsche Landwirtschaft ist es nicht“, und der Haß, der in den agrarischen Reihen gegen die Regierung lebte, konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden, als durch die Verächtlichmachung der Korrespondenz des Bundes der Landwirte (Dezember 1903):

Bei jeder Sau, die unter dieser Kranchheit (Maul- und Klauenfeuche) dahinsinkt, murmelt der Bauer den Namen unseres leitenden Staatsmannes vor sich hin.

Herr v. Dietz-Daber aber sagte die Gefühle der Bündler für die Mitglieder der Regierung in einer Jirkus-Busch-Versammlung in die von tausenden Beifall begrüßten Worte zusammen:

„Die Minister können uns sonst was!“

Ach, und wie national die Herren waren, genau so wie ihre Vorfahren, als ihnen durch die Steinischen Reformen einige ihrer Privilegien genommen werden sollten. Ein gewisser Herr Kastner, einer der Federhelden des Bundes, fragte:

Kann man sich wundern, wenn um... den jetzigen Verhältnissen bei uns hier und da auf dem Lande die Ansicht ausgesprochen wird, daß wir in materieller Beziehung viel besser stehen würden, wenn Preußen russische Provinz wäre?

Natürlich fand der Bund der Landwirte auf monarchischem Boden. Doch seinen Mitgliedern schien es hin und wieder zweifelhaft zu sein, ob gerade Wilhelm II. der richtige Monarch sei. Der deutsche Landwirt, so meinte gelegentlich die Korrespondenz des Bundes, sei geneigt, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen. Das bayerische Bundesorgan schalt mit unverkennbarer Beziehung auf den Kaiser: die Regierungen, die sich in Gesellschaft von Engländern, Juden und Judengenossen wohl fühlen, und als das bekannte Wort des damals noch nicht bergesamtgenossenschaftlich fühlenden Monarchen gefallen war, rief der damalige Führer, Herr v. Nöck, bei der Jirkusparade von 1896 aus:

Es ist von Gottwucher gesprochen und unsere Nation ist gemeingefährlich genannt worden.

Erst als die lebhaften Pfui-Rufe verstummten, konnte er fortfahren:

Solange diese Worte nicht zurückgenommen sind, kann von einem Zusammengehen mit der Regierung nicht die Rede sein.

Hier wurde die „Regierung“ noch vorgeschoben. Die „Deutsche Agrar-Korrespondenz“ des Herrn Edmund Kapper aber hielt diese Coullisse nicht mehr für notwendig. Sie forderte zu offenem Kampfe gegen den Träger der Krone auf, den man bezwingen müsse.

Gerade in jenen Tagen regte sich die „Deutsche Tageszeitung“ wieder gewaltig auf, daß die „Frankfurter Volksstimme“ von der Mäßigkeit eines Verurteilungswilhelms II. nach Art dessen, von dem der letzte König von Portugal betroffen worden sei, gesprochen habe. Was aber will diese Anspielung bedeuten gegenüber der Anspielung, die die „Deutsche Landwirtschaftszeitung“ Anfang der 90er Jahre auf ein der Äffentate gegen Wilhelm I. machte:

Dr. Karl Nolling, der Name ist genannt, das Wetter ist klar. Hätte man dem jungen Mann das Märchen Schuppelpolitik in die Ohren flüstern können, so wäre es vielleicht auf andere Gedanken gekommen.

Die deutschen Agrarier stehen auf christlich-monarchischem Boden. Sie sind eminent staatskerhaltend und schätzen die Rechte des Königs. Nur muß dieser König ihnen zu Willen sein, oder wie es Dr. Dertel 1898 so hübsch ausdrückte: „Wir stützen die Autorität, aber es muß nur die richtige sein.“

Das ist die Kampfesart gewesen, die die Agrarier hochgebracht hat. Anders als die im Ganzen und vereinigten Industrie- und Handelskapitalisten haben sie nie Angst vor ihrer eigenen Courage gehabt. Sie haben sich die Parteien der Rechten unterworfen, das Zentrum und einen großen Teil der Nationalliberalen tribut- und beerespflichtig gemacht und diktieren trotz der Niederlage vom Januar 1912 nach wie vor dem Deutschen Reich die Wirtschaftspolitik.

Gegen die Regierung brauchen sie nicht mehr die Lüneburgschlachten, die ihnen in Caprivis Tagen geküßigt waren. Die löst nicht wider den Stachel. Sie mag es selbst in den Fällen, wo sie eine Mehrheit im Reichstag rechnen könnte, nicht, er... hat von den Wegen des Agrarismus abzuweichen. In ihrer feigen Furcht vor der Masse des Volkes unterwirft sie sich der Diktatur der christlich-monarchischen agrarischen Aufklärer.

Der Krieg auf dem Balkan.

Bombardements.

Konstantinopel, 18. Februar. Einem amtlichen Kriegsbericht zufolge bombardierte der Feind Adrianopel gestern mit großen Geschützen. Bemerkenswertes ereignete sich nicht. In der militärischen Lage Bulairs trat keine Veränderung ein. Rekonstruierungen und die Verstärkung der Stellungen bei Tschatalbcha dauern an.

Cetinje, 18. Februar. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Beschießung Stutars fortandert. Die türkischen Truppen versuchen nicht, die Montenegro in den von ihnen eingenommenen Stellungen anzugreifen. Sie spielen infolge Geschühlmangels alte Kanonen, die jedoch gegen unsere Positionen wirkungslos sind und nicht weit genug tragen.

Enver Bei.

Konstantinopel, 18. Februar. Die Gerüchte von einer Verwundung Enver Beis in Roboska werden amtlich dementiert. In gleicher Weise werden die Meldungen der ausländischen Presse dementiert, nach denen die Türken bei dem Kampfe bei Bulair 1500 Mann verloren hätten, sowie andere hörsamer und übertriebene Gerüchte, die seit einigen Tagen über die militärischen Operationen im Umlauf sind. Auch das Gerücht, daß die Griechen 16000 Mann in der Festung gelandet haben, beruht auf Erf in duna.

Der Brand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 18. Februar. Der Brand in Stambul zerstörte gegen hundert Häuser, von denen ein Teil in der Straße gegenüber der Hagia Sofia gelegen ist. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Ein Teil wurde in der Achmed-Moschee oder in der Hagia Sofia untergebracht. Die Polizei legt die Untersuchung über die Ursache des Brandes fort, doch scheint ein Zufall vorzuliegen. Die Matrosen des österreichisch-ungarischen Staatsschiffes „Taurus“ und die anderer ausländischer Kreuzer beteiligten sich an der Zerschlagung.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Sofia, 18. Februar. Die Gefahr eines Konflikts zwischen Bulgarien und Rumänien scheint beseitigt zu sein. Ein maßgebender Stelle wurde heute erklärt, daß aus Bulgareti Meldungen eingetroffen sind, die die völlige Klärung der Lage in Balde als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die serbische Hilfe.

Belgrad, 18. Februar. Die serbische Regierung wird nach erfolgter Rücksprache mit dem Generalkonsul in Bukarest, der sich gegenwärtig hier aufhält, dem Bunde der bulgarischen Regierung Hilfe leisten und 40000 Mann Truppen auf den bulgarischen Kriegsschauplatz entsenden. 150 schwere Geschütze und Munition sind bereits zur Belagerung von... abgerufen.

Politische Uebersicht.

Odenburg und Prügeln.

Wenn ein Mensch von einigermaßen moderner Gesinnung — es braucht noch lange kein Sozialdemokrat sein — eine Rede des Grafen v. Odenburg-Januschau hört, sagt ihn bald ein Empfinden, das sich kaum anders ausdrücken läßt, als mit den Worten: „Ein toller Hanswurst!“ Anstands läßt man sich amüsiert, bald angewidert, schließlich gelangweilt. Man empfindet den Gedanken, man könnte den Mann ernst nehmen, fast als Verleumdung. Aber Herr Odenburg ist keineswegs irre, er ist ein Gesinnungsstarr!

Wenn man aber dann hört und sieht, wie eine Massenversammlung von Weinbergbesitzern, die sich Generalversammlung des Bundes der Landwirte nennt, diesen selbstamen Bau umjauchet und umjubelt, dann merkt man doch, daß man es hier nicht nur mit der Entartung eines einzelnen zu tun hat. Odenburg von Januschau ist der Ableiter der Agrarier und Junker, sie vertrauen ihm die höchsten Ehrenstellen an, sie unterschreiben seine ärgsten Forderungen mit stürmischem Beifall. Und so tragen sie die volle moralische Verantwortung für die Tatsache, daß dieser tolle Wursche in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte am 17. Februar 1913 Sozialdemokraten, Streikposten und Zuhälter auf eine Stufe gestellt und der Sehnacht seines Herzens Ausdruck gegeben hat, daß für sie die Prügelnstrafe eingeführt wird.

Man schämt sich, davon zu reden, man schämt sich auszusprechen, daß der Wunsch dieses führenden Politikers der konservativen Partei selbstverständlich niemals Erfüllung finden wird.

Das sind die Regionen, in die sich die entartete Phantasie nur allzugerne verirrt. Man weiß zwar, es geht nicht mehr, aber man wünscht, daß es ginge.

Es gibt nur noch einen kleinen Bruchteil des Volkes, der sich noch immer nicht schämt, bei den Wahlen den Odenburgs seine Stimme zu geben. Man befreit die Wahlzettel, den Terror, die amtliche Wahlbeeinflussung auf dem platten Lande, und die konservative Partei wird als Reichspartei gewesen sein. Trotzdem bleiben die Odenburgs mächtig und übermächtig, denn sie beherrschen den preussischen Staat, die preussische Regierung, ihre Stimme ist mächtig am Berliner königlichen Hofe.

Man vergesse doch eins nicht: Dieselbe Versammlung, die Odenburg zuzubelt, wenn er die deutschen Arbeiter mit Zuhältern auf eine Stufe stellt und die Einführung der Prügelnstrafe für sie fordert, hat mit demselben jubelnden Beifall den König von Preußen als ihren „ersten Berufsgenossen“ gefeiert. Sie nimmt den Träger der Krone, der „über den Parteien“ steht, mit der ihr eigenen Rücksichtslosigkeit nicht nur als Berufs-, sondern auch als Gesinnungsgenossen in Anspruch, wie aus der Rede des Freiherrn v. Wangenheim deutlich zu ersehen ist. Und sie kann das bei dem heutigen Stande der Dinge tun, ohne befürchten zu müssen, daß sie energig abgeschüttelt wird.

Doch die deutschen Arbeiter haben es trotzdem nicht nötig, sich von irgendwem beständigen zu lassen, daß sie keine Zuhälter sind und daß man nicht daran denkt, die Prügelnstrafe auf sie loszulassen. Sie sind trotz alledem fast genug geworden, sich selber zu schützen. Sie verlangen auch gegenüber den rednerischen Dreckschleudern des Reichstages keinen besonderen „Schutz der Ehre“. Sie haben auch das nicht nötig. Nötig ist nur, daß sie ihre Feinde richtig kennen und einschätzen lernen, dann helfen sie sich schon selbst!

Opferbereit — bis zum Vorkommnisse!

Es ist immer wieder dieselbe Geschichte. In patriotischer Begeisterung nimmt es keiner mit unseren Junkern an, aber wenn es zum Zahlen kommt, halten sie die Taschen zu.

In der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer hat am Dienstag der preussische Herrenhäuser Graf Mirbach im vorhinein alles bewilligt, was die Regierung an neuen Soldaten und Kanonen nur immer verlangen kann. Aber, so sagte der vorsichtige Mann sofort hinzu, um das Land stark zu machen, bedürfte es einer besonderen „Pflege des wirtschaftlichen Lebens“, und er wirft die Frage auf: „Vornein, versteht der edle Graf, denn:“

Was zunächst den ländlichen Grundbesitz anlangt, so brachte die Erhebung der letzten Jahre ihm eine Menge von Neubelastungen und von tief eindringenden Verleumdungen.

Als solche werden dann aufgezählt: direkte Steuern, Aufhebung des Branntweinkontingents, Reichszuwachsteuer und Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Diese Lasten müssen also den preussischen Herrenhäusern abgenommen werden, wenn man auf den „richtigen Weg“ kommen will.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer ist die nämliche feudale Gesellschaft, die vor vier Jahren den greifen Professor Adolf Wagner ausgepöffelt und niedergeböhlt haben, als er die Erbschaftsteuer vorlage der Regierung zu verteidigen wagte.

Der Unfall bei den Messelgelbern.

In der Dienstagssitzung der Budgetkommission führte zum ersten Male ein Sozialdemokrat, Genosse Südekum, den Vorschlag.

Der Vorstoß des Zentrums gegen die Regierung wegen der Tafel- und Messelgelber für die Offiziere und Beamten der Marine, der in der Presse so lebhaft diskutiert worden ist und dem Staatssekretär v. Tirpitz Anlaß gab, seine Demission in Aussicht zu stellen, falls der Zentrumsantrag Annahme finden sollte, hat mit einem Rückzug des Zentrums geendet. Das Zentrum hatte zuerst gefordert, daß Tafel- und Messelgelber nur bei dauernder Abwesenheit bei Fahrten auf hoher See gezahlt werden. Herr v. Tirpitz erklärte diese Forderung schon deshalb für unannehmbar, weil die Offiziere auch Anspruch auf freie Verpflegung haben, wenn sie außer bei Seefahrten Dienst auf den Schiffen leisten. Unsere Genossen erklärten auch sofort, daß sie mit aller Schärfe die Bezahlung von blinden, d. h. zu Unrecht erhobenen Tafelgelbern bekämpfen, aber dem Zentrumsantrag nicht zustimmen können. Das Zentrum sah damit seine Aktion, die ein weiterer Akt der jetzt beliebigen Vorgehenspolitik gegen die Regierung ist, scheitern und zog in der Dienstagssitzung seinen ersten Antrag zurück und brachte dafür den folgenden ein:

„Dienstlich eingeschickte Offiziere, Fähnriche, Seeladetten, Aspiranten, Detachierten und Beamte, welche an Bord Tienstun, haben Anspruch auf freie Verpflegung. Blinde Tafelgelber dürfen nicht gezahlt werden. Die für die Instandhaltung der Verpflegungsstellen gültigen Vorschriften sind jährlich mit dem Reichshaushaltsetat vorzulegen.“

Abg. Erzberger versuchte, glauben zu machen, der neue Antrag des Zentrums decke sich mit dem alten Antrag.

Genosse Moske findet es unbegreiflich, wie in der Presse die Auffassung entstehen konnte, die Sozialdemokraten wer en den zuerst vom Zentrum gestellten Antrag annehmen. Sparsamkeitsmaßregeln des Zentrums müssen stets mit größter Vorsicht betrachtet werden, wie auch der vom Zentrum unterstüßte Versuch bewiesen hat, die Feijerzulagen zu beseitigen. Gegen die Bezahlung blinder Tafelgelber sind die Sozialdemokraten ganz entschieden; daß jetzt solche Gelder noch bezahlt werden, könne aber nicht weitergehen werden.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärte sich ebenfalls gegen die blinden Tafelgelber und versprach, daß er nochmals eine strenge Anweisung erlassen werde, auf die Bezahlung der Tafelgelber zu achten. — Abg. Decker fand den Rückzug des Zentrums verständlich, nachdem die Sozialdemokraten erklärt hatten, nicht mitzumachen. Der neue Zentrumsantrag brauche nicht angenommen zu werden, wenn im Grunde genommen bejagt er gar nichts mehr. — Genosse Ledebour betonte gleichfalls, daß der neue Zentrumsantrag an dem heutigen Zustande garnichts ändere, da ja schon

Vorschriften im Sinne des Antrages bestehen. Das Zentrum sehe die Möglichkeit und Undurchführbarkeit seines ersten Antrages ein und verlicke nun, sich einen leidlichen Rückzug zu verschaffen. Zugaben müsse aber werden, daß für die Geschwader der Tafelgelber sehr hoch seien — im Auslande bis 60 Mark täglich. Es sei zu erwägen, ob man für diese Offiziere die Gelder nicht reduziere und ihnen dafür, wenn erforderlich, Repräsentationsgelder gebe.

Der abgeänderte Zentrumsantrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Staatssekretär v. Tirpitz hatte vorher sein Einverständnis mit diesem Antrage zum Ausdruck gebracht.

Notwendige Justizreformen.

In der Dienstagssitzung des Dreiklassenhauses wurde zunächst die Verbesserung bei Erleichterung staatlicher Gebäude von einer Seite geachtet, von der man das kaum erwartet haben würde, nämlich von dem Oberjunker v. Rappenheim, dessen Ständegenossen nach die prunkhaftesten Regierungsgebäude bewohnen. Allerdings hätte sich das bald auf, denn in einem Schreiben an Rappenheim hat sich der rheinische Oberpräsident Herr v. Rheinbaben — man erinnert sich noch seiner aristokratisch-noblen Kritik der russischen Anwesenheit — darüber beschwert, daß ihn die Pracht des Koblenzer Oberpräsidialgebäudes zu manchem kostspieligen Luxus nötige, den er sonst vermeiden haben würde.

In der fortgesetzten Beratung des Justizetats wünschte der Fortschrittler Casse eine stärkere Beteiligung der Laien an der Rechtsprechung, und Genosse Dr. Diehlnecht bewies an einigen trafen Fällen die Notwendigkeit, das Wiederaufnahmeverfahren so zu reformieren, daß es nicht nur bloß eine nur auf dem Papier stehende entfernte Möglichkeit mit geringer Wahrscheinlichkeit des Erfolges bedeute. Unser Redner trat dann auch nachdrücklich für die Verbesserung der Lage der eratzmöglichen und der Hilfs-Unterbeamten der Justizverwaltung ein. Am Schluß der Sitzung ließ sich der Disziplinar-Gekanntschaffter Schmidt noch härter herablassen, daß für die zeitige Erhaltung der Strafanstaltsinsassen reichlich gesorgt wird. Abschließend wies er gegen jeden resignierten Zwang und forderte verschärfte, von sachkundiger Seite angeregte Reformen in den Gefängnissen. Nach einer hitzigen Diskussion durch den Regierungsvertreter schloß man die Debatte.

Aus der Wahlprüfungskommission.

Im Wahlkreis Rottenburg-Dauerswerda ist in der Stichwahl der konservativen Kandidat Dr. Gegenheidt mit 13.127 gegen 8.151 Stimmen gewählt worden. Abg. Gegenheidt betrieb die christliche Kandidatur in der Weise, daß er seine Flugblätter mit seinem Namen unterzeichnete und seinem Namen den Amtstitel Landrat voranstellte. Die Wahlprüfungskommission hielt diese Tatsache zwar für eine grobe Verletzung der Wahlgesetze, die Sache im übrigen aber für unbedeutend. Der gegen die Wahl Gegenheidts eingelegte Protest behauptet aber dann, daß Fälle abgetrieben wurden, und der Kreissekretär soll Spionagekolonnen organisiert haben. Von dem Kandidat Gegenheidt wird weiter gesagt, daß er aus einer Versammlung seinen liberalen Gegenkandidaten, der sich als Kandidat eingefunden hatte, durch einen Gardamen entfernen ließ. Die Mehrheit des Abg. Gegenheidt ist jedoch so groß, daß sie nicht erschüttert werden kann. Die Wahl wurde daher für gültig erklärt.

Das Mandat des Abg. v. Kröcher ist von den liberalen Bauernbündlern angefochten worden. Abg. v. Kröcher ist im Wahlkreis Salzwedel in der Stichwahl mit 13.463 Stimmen gewählt worden. Auf seinen Gegner Dr. Böhm erzielte 13.144 Stimmen. Der Protest stützt sich in der Hauptsache darauf, daß im Kreis Salzwedel ein Inserat durch das Amtsblatt verbreitet wurde, überschrieben: Wir wählen Herrn v. Kröcher. Unter den Unterzeichnern befinden sich sieben Amtsvorsteher und ein Bürgermeister, die mit ihrem Amtstitel unterzeichnet haben. Die Kommission erachtete dies für erheblich, soweit die vier im Kreis Salzwedel wohnenden Amtsvorsteher in Frage kommen. In diesen Amtsbezirken erzielte v. Kröcher 1047 Stimmen. Die Kommission muß nun noch feststellen, wieviel Stimmen dem Abg. v. Kröcher abzugeben sind. Davon hängt es ab, ob das Mandat fassiert wird.

Konservative unter sich. Im Landtagswahlkreis Potsdam haben die Konservativen den Reichsdeputierten Major v. Stöckel als Kandidat aufgestellt. Sein Gegner ist der frühere Reichstagsabgeordnete Pauli-Potsdam, für den sich eine starke Minorität erklärt hat. Herr Vauti ließ nun erklären, daß er seine Sonderkandidatur aufrechterhalten und mit allem Nachdruck für sie kämpfen werde. Man wird also in Potsdam das verhängnisvolle Schauspiel erleben, wie zwei Konservativen im Kampfe gegeneinander stehen, wenn es nicht gelingen sollte, Herrn Vauti durch eine Kandidatur in einem anderen Kreis zu Schweigen zu bringen. Major v. Stöckel ist

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

(Nachdruck verboten.)

Die Fischerstraße war die älteste Straße der kleinen Stadt. Hier standen noch die alten Stadelhäuser, wie sie vor mehr als hundert Jahren gestanden hatten, nur daß das Alter sie geschwächt und ihnen ein festeres und unwirkliches Aussehen verliehen hatte. Sie mochten fremdlich ausgesehen haben, als sie neu waren. Jetzt, wo die Wände moiré und fahl geworden waren, wo das Mauerwerk hier und da bedeutend nach außen hingab, wo der eiserne Beschlag der Fenster vom Rost verbogen und zertrümmert war, wo die Türangeln schmerzhaft kreischten, wenn man sie bewegte, wo die Steine ein schwarzes und unheilbares Geschicht zeigten — jetzt sah man ihnen deutlich die Armut ihrer Bewohner an. Nun ist es aber mit den alten Häusern wie mit den alten Damen — wenn man ihnen eine feine Hand aufsetzt mit langen gepflegten Fingern, wenn die überbleibenden Haare unter der seidnen Hande friedlich herauswachsen, wenn die Augen noch hell und freundlich blicken, dann kann so eine alte Dame ihre ganz eigene Schönheit haben, wenn sie an einem hellen Sonntag nachmittag den würdigen Gasse mit Schönen schließt. Alle Welt aber weiß, daß die gewisse Wohlhabenheit mit diesem Blau ungerührt verbunden ist. Die mehr als hundertjährigen Stadelhäuser aber haben keine Wohlhabenheit aufzuweisen, sie lauten keinen Sonntag mit heller Sonne und beschönigtem Lebensgefühl; sie lauten nur einem langen, eiligen Arbeitstag, und so waren sie umlagert von einem unheimlichen und vernachlässigten die Jahre gekommen. Nur bei großen von ihnen traf das nicht zu. In ihrer höchsten Lage keine Sonne, aber immerhin Licht, die auch feine Stellen hatten. Die Häuser nun sahen genau so fremdlich aus wie eine alte, zerkümmerte Frau, die was mit einem Nadeln prickt. Die zerkümmerte Frauen aber, die was mit einem Nadeln prickt, können häufig noch etwas vom Schall der Jugend in den Augen haben, und genau so erging es auch diesen alten Stadelhäusern. Die Häuser waren nicht gewöhnlich, die zerkümmerten waren kaum gerührt, die letzten Gebäude des verfallenen Städtchens und hinter den Stadelhäusern lag ein großer Markt. Die Häuser nun sahen genau so fremdlich aus wie eine alte, zerkümmerte Frau, die was mit einem Nadeln prickt. Die zerkümmerte Frauen aber, die was mit einem Nadeln prickt, können häufig noch etwas vom Schall der Jugend in den Augen haben, und genau so erging es auch diesen alten Stadelhäusern. Die Häuser waren nicht gewöhnlich, die zerkümmerten waren kaum gerührt, die letzten Gebäude des verfallenen Städtchens und hinter den Stadelhäusern lag ein großer Markt.

haben stammte, die hier einst mit vornehmigen Stellen über das halberge Pfaster geisteten waren. Um nun die Wahrheit zu sagen, hatten die Stadelhäuser mit ihrer altmütterlichen Fassade auch wirklich einen ihren Triumph zu verzeichnen. Wenn der Himmel freundlich war und ihren Farben etwas Sonne gönnte, hatten sie mehr (und vor allem Feinere und schmadere) Wert: als all das junge Häuservolk, das sich inzwischen in der Fischerstraße angehäuft hatte. Das war aber auch ein finstres und freudloses Volk, das da herangewachsen war, dachten die alten Stadelhäuser, aber sie sagten es nie, um den Frieden der Nachbarschaft nicht zu stören und um nicht als hochmütig und gefällig zu erscheinen. Neu war das ja alles, und gerade in den Stielen, und von festen soliden Steinen, aber gar nicht ein wenig gepulst und hergerichtet, wie ein junges Frauenzimmer doch sein muß, wenn sie Eindruck machen will. Es war schrecklich, wie wenig diese neue Jugend auf ihr Aussehen gab, dachten die alten Stadelhäuser, und sahen den Schönheit in ihrer eigenen Jugend nach. Damals hatte man es wohl verstanden. Ja, damals! Wie bunt und schön war das gewesen!

Die beiden alten Häuser aber stammten mit ihrem Aussehen überein; sie waren der zerstückte Sonntag im Alltagsbild der Fischerstraße, und das Alltagsbild war alt, vernachlässigt und arm. Die Bewohner nagelten fest, was gerade herunterfallen wollte, und ließen im übrigen die Dinge liegen, wie sie seit Menschengehenken immer gelegen hatten. Der Magistrat selber hatte sich dem konservativen Juge der Fischerstraße angegeschlossen. Als die übrigen Straßen der Stadt neu gepflastert wurden, ließ man der Fischerstraße allein das Vorrecht der alten halberge Pfastersteine, die dort von jeder Me Füße der Bewohner martiniert hatten. Auch in der Beleuchtung schenkte man sich, eine Veränderung einzuführen, um das organische Bild des Ganzen nicht zu stören. Die Fischerstraße blieb dunkel, wie sie immer im Dunkel gelegen hatte. Nur unten an der einen Ecke dachte man an der Schürfenarmen einen Laternenarm anbracht, gleichsam einen einsamen Waposten des laubigen häßlichen Lebens. Im übrigen sahen die alten Stadelhäuser dasselbe Bild, das sie immer gesehen hatten, und lag in einem häßlichen Herfpaß hier überlagert, hatte das Gefühl, durch eine alte und finstere Vergangenheit zu schreien.

Die Fischerstraße führte etwas herab und mündete unten in der breiten, aber wenig besetzten Weg zum Hafen. Die Straße führte hier im Grunde schon auf und davon und war nun schon im Anfang. Die alten Fischer, von denen die Straße ihren Namen hatte, hatten offenbar den Herze näher sein wollen als der Stadt. Denn man die halberge Gasse nun zerab lag, lag auf der linken Seite ein altes Stadelhaus, das schmaler, ärmlischer und unwilliger ausah als irgend

eines der anderen. Es war wohl das älteste Haus in der ganzen Gasse, aber zugleich war es auch das unordentlichste und in seinem Inneren geradezu zigeunerhaft verarrlicht. Die uralte Haustür war in der Mitte waagrecht geteilt; zwei tief ausgegrabene Steinbänke führten zu ihr empor und aus der Mauer sprang eine alte blaue Steinbank, gleichsam als Geländer, heraus. Im Erdgeschoß befand sich, außer dem mußigen, dunklen Flur, ein größeres Zimmer zur Straße und ein ebenfalls nach hinten hinweis. Eine schmale schenke Stiege führte in den Giebel hinauf, und auch hier befanden sich zwei niedrige Zimmer, von denen das eine in die Fischerstraße und das andere in einen engen, verwohnten und über duftenden Hof hinaus schaute, dann waren dort oben noch zwei schräge, langgestreckte Dachkammern.

Das Haus gehörte dem Schuhmacher Engelbrecht, der es von seinem Vater, einem Fischer aus einer alten Fischerfamilie, geerbt hatte. Engelbrecht war ein stiller und etwas schauer Burche gewesen, mehr fürs Zimmer als fürs Meer geschaffen, und so hatte man ihn zu einem Schuster in die Lehre gegeben. Mit seinen Altersgenossen verkehrte er fast garnicht, er suchte vielmehr die Einsamkeit und gab einem leisen Gang zum Grabeln nach. Um so verblüffender wirkte es, als eines Tages bekannt wurde, daß er sich mit einem hohen Frauenzimmer betreten wollte, die wegen ihres gottergebenen Rankes und ihres sehr erblichen Lebenswandels jedem einzelnen bekannt war. Es war eben die Verbtheit und die unerfahrene Stäuberheit, die den anglichen und etwas menschenwürdigen Engelbrecht angezogen hatten, und das Weibsbild meinte ihrerseits, daß man ihn die „Graben“ schon nehmen werde, wenn sie nur erst ihn und das eben ererbte Haus in ihren beiden festen Händen habe.

Die persönlichen Graben und Schranken nahm sie ihm dem auch wirklich weg, aber doch in einer etwas anderen Weise, als sich Engelbrecht das ursprünglich gedacht haben mochte. Sie setzte nämlich in der Ehe ihr altes, ungebundenes Leben fort, gab sich offen und rücksichtslos ihrer herben Einsamkeit hin, und Engelbrecht, der nie viel gesagt hatte, vernahm nunmehr ganz. Die einsamen Spaziergänge und das sonderbare Gehen über irgend einem alten Buche hielten freilich auf. In dem hinteren Zimmer des Erdgeschosses, das gleichmäßig als Küche diente, sah Engelbrecht auf einem Tisch und hämmerte, hämmerte vom frühen Morgen bis zum späten Abend und jahraus, jahrein in der immer gleichen Weise. In diesem Punkte war er von der würdigen Gattin nur wirklich zu einem ausgezeichneten Ehemann erzogen worden.

(Fortsetzung folgt.)

der Wirt der Reichsverbände in Potsdam und hat schon lange lehrhaftig des Augenblicks, wo er in ein Parlament einziehen kann, bisher hat sich aber noch kein Wahlkreis gefunden, dem man eine Kandidatur stellen könnte.

Unüberwindliche Urteile des Düsseldorf-Gewerbegerichtes. Ein Urteil, das nicht nur mit dem Reichsgewerbegericht in Wien, sondern auch mit der Zivilprozessordnung in striktem Widerspruch steht, sollte vor einigen Tagen das Gewerbegericht zu Düsseldorf fällen. Ein Schneider hatte seinen früheren Meister auf Zahlung von rückständigem Lohn in Höhe von 87.43 M. verklagt. Das Gericht sprach dem Kläger 32.17 M. zu; die restlichen 55.26 M. bestehen in rückständigen Kassenbeträgen und einer angeblich ungerechtfertigten Forderung von 3.20 M. Trotz des für den Arbeiter zu liegenden Urteils obliegenden Urteils wurden ihm nicht nur die Gerichtskosten, sondern die dem Beklagten und seinem Zeugen erwachsenen Auslagen in Höhe von 23.85 M. auferlegt. Das Gericht bezog sich dabei sogar noch ausdrücklich auf § 91 der Zivilprozessordnung, die davon spricht, daß die unterliegende Partei die Kosten zu tragen hat.

Es handelt sich hier übrigens um das nämliche Gewerbegericht, das vor längerer Zeit eine geradezu klassische Begründung für ein Gerichtsurteil gab, demzufolge die Kündigungsgelde Entlassung eines Arbeiters, der mit dem Vortritt des Streits bekommen habe, für gerechtfertigt erklärt wurde. In der Begründung hieß es: So wie der Schuhmann als Vorgesetzter des Bürgers anzusehen ist, so darf man den Vortritt als den Vorgesetzten des Arbeiters betrachten! In Gewerbegerichten, in denen solcher Geist herrscht, dürfen sich die Arbeiter vergeblich ihr gutes Recht suchen. Die Arbeiter aber sollten gegen solche Rechtsprechung den Wechsellagerweg beim Magistrat oder auch beim Landgericht beschreiten.

Die angekündigte Novelle zur Gewerbeordnung, welche Maßnahmen zur Bekämpfung des Animerneinnehmens, zur Einschränkung der sogenannten Vergütungspläne und der Unwürdigkeit der Kinetographen-Theater bringen soll, ist, einer Korrespondenz zufolge, dem Bundesrat bereits zugegangen.

Spoten ihrer selbst! Auf der Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftler, einer sehr rein agrarischen Körperschaft, betonte der Vorsitzende, Graf Ulrich-Sorquitten, das Programm der Steuer- und Wirtschaftsreformer bedürfte einer Ergänzung dahin:

Schutz und Erhaltung des Privateigentums, welche die Grundlage der Rechtsordnung und Kultur ist, muß die Richtschnur jeder staatsverhaltenden Gesetzgebung sein.

Das sagt ausgerechnet ein Mitglied jener Partei, die für die Entfaltung des polnischen Grundbesitzes eingetreten ist.

Die Schloßbarone zahlen nicht mehr! Die Freiburger meldet aus Bochum: Die nationalliberale Parteiorganisation im Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen-Dattmaiden-Witten hat sich aufgelöst. Der Generalsekretär Schack hat kein Amt niedergelegt.

Die mit Zentrumsstütze erfolgte und mit dem Gelde der Schackmacher bezahlte Wahl des nationalliberalen Gelben Beckmann in den Reichstag scheint danach die letzte Kraftankündigung der Bochumer Nationalliberalen gewesen zu sein. Den Schloßbaronen wird das Ausschalten der nationalliberalen Parteiorganisation offenbar zu teuer, vielleicht lohnt sich die Geschäfte für sie auch nicht genügend — und so muß die Wade zugemacht werden. Bisher hatten sie in diesem Kreise allein 85.000 Mark für ihre Partei „gestiftet“.

Behandlung der Futtermittel. Der Staatssekretär des Reichsanwalts des Innern v. Delbrück hat für Anfang März eine Konferenz einberufen, die sich mit der Behandlung der Futtermittel im Inland und mit der Einfuhr von Futtermitteln aus den Kolonien befassen soll. In der Hauptsache handelt es sich um die Einfuhr von Sojabohnen aus den Kolonien, die ein ausgezeichnetes Futtermittel für das Vieh darstellen soll. Man hofft, damit auf die russische Futterernte völlig verzichten zu können. Die Konferenz wird, wie sich eigentlich von selbst versteht, natürlich ganz durch den deutschen Landwirtschaftsrat beherrscht werden.

Das Mannheimer Urteil aufgehoben. In Friedrichsfelde (Kreis Mannheim) kam es im Juli 1912 anlässlich eines Streiks in der Deutschen Steinzeugwarenfabrik zu einer Schlägerei zwischen den Streikenden und den von Hamburg importierten Arbeitswilligen. Trotzdem die letzteren von ihren Revolvern reichlich Gebrauch gemacht hatten, wurden nicht diese, sondern eine Anzahl Streikende anklagt. Am 4. Dezember v. J. wurden vom Landgericht Mannheim 6 der Angeklagten zu insgesamt 21 Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl man ihnen nicht nachweisen konnte, daß sie sich an der Schlägerei beteiligt hatten. Dieses Schreckensurteil wurde am 17. Februar vom Reichsgericht aufgehoben. In der Rechtsentscheidung des Reichsgericht wird gesagt:

Die Bestimmungen der Strafprozessordnung wurden verletzt, indem die protokollierten Zeugenaussagen der drei Arbeitswilligen, die vom Tatorte fernogen und in der Gerichtsverhandlung nicht anwesend waren, verlesen wurden, ohne daß die gesetzliche Voraussetzung für ein solches Verfahren vorlag. Für einen der Verurteilten lag ein Subjektiver Tatbestand überhaupt nicht vor. Ferner ist der § 153 der G.O. unberücksichtigt geblieben. Diefür wurde das Urteil aufgehoben, auch für die Verurteilten, die keine Revision eingelegt hatten.

Die Reichsgerichtsentscheidung bedeutet für das Landgericht in Mannheim keine besondere Erquickung.

Ausland.

Andere Eiten.

Das offizielle Organ des österreichischen Kriegsmilitarismus, die „Militärische Rundschau“, widmet dem Andenken des ermordeten Gegners folgenden bemerkenswerten Nachruf:

Der durch eine wahrhaftige Tat hingeraffte Abgeordnete Franz Schuhmeier gehörte auch wiederholt der österreichischen Delegation an, wo er sich besonders als Mitglied des Heeresauschusses betätigte.

Obwohl seiner Parteistellung nach grundsätzlich Gegner der Heeresverwaltung, die er gar oft einer scharfen Kritik unterzog, hat er doch nie das sachliche Gebiet verlassen und stets nur mit loyalen Waffen seine Anschauungen verfochten.

Seine grundgescheiten, stets auf ein allgemeines sorgfältig gesammeltes reichhaltiges Material gestützten Ausführungen, die er bei aller Schärfe doch mit gewinnender Bonhomie vortrug, wurden von den Vertretern der Heeresverwaltung mit größtem, seiner Bedeutung angemessenem Interesse aufgenommen.

Seine hierbei an den Heeresverwaltungen geliftete, vielfach anregende Kritik fand bei der Heeresverwaltung stets die üblichste Beachtung.

Seine Persönlichkeit errang sich bei jedermann uneingeschränkte Hochachtung und aufrichtige Verehrung. Er war in seiner Art auch ein Soldat seiner Ideen, ein ganzer Mensch, also ein Kämpfer.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ bemerkt dazu: Diese Anerkennung der Persönlichkeit und des Wirkens eines gefallenen Gegners ist nicht bloß als eine ritterliche Verbeugung anzusehen, sondern enthält auch eine in vieler Hinsicht sehr wertvolle Würdigung, die der Urteilsfähigkeit und Objektivität ihrer Urheber Ehre macht.

Für deutsche Leser ist noch bemerkt, daß die Kritik Schuhmeiers an militärischen Einrichtungen an Schärfe seiner sozialdemokratischen Kritik anderer Länder nachstand. Natürlicher hat es das österreichische Kriegsministerium mit allen reichsdeutschen Parteien grüßlich verdorben. Die „Schles. Zeitung“ lobt:

Wenn man derartige Leser, so sagt man sich, warum man eigentlich Schuhmeier nicht zum Minister gemacht hat. Denn „grundgescheite Männer“ könnte man in Österreich mehr als anderswo auf solchen Posten brauchen. Bei aller „gewinnenden Bonhomie“ des Abgeordneten Schuhmeier ist er doch stets ein überzeugter Sozialdemokrat gewesen, und hat somit auch das Programm dieser Partei, das auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung und der Monarchie gerichtet ist, geteilt. Seine „gewinnende Bonhomie“ hat aber gewiß sehr viel dazu beigetragen, der Sozialdemokratie zahlreiche neue Anhänger zu gewinnen. Wie werden sie nun mit diesem Zeugnis freudig gehen, das einem ihrer Führer von einer Seite ausgestellt wird, die die staatliche Autorität gegen die Sozialdemokratie zu verteidigen hat. Das ist doch ein Grad von „Gemütsheiligkeit“, der wirklich nur in Österreich möglich ist.

Sie haben wirklich Ihren Kerger, unsere „Partikolen“. Wenn schon Kriegsminister toten Sozialdemokraten ihre Achtung nicht versagen, dann glaubt ja das Märchen von der Vaterlandsliebe überhaupt kein Mensch mehr. Es ist Zeit, daß der Dreißigjähriger Krieg und Österreich in Preußen einverleibt wird, wo die Kriegsminister gegen die Sozialdemokratie wenigstens noch ordentlich mit dem Säbel raseln.

In dem Panamistenprozesse des angegriffenen Ministerpräsidenten Lulacz

Ist soden eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Gerichtshof lehnte die Anträge der Verteidigung ab, die zum Zweck des Wahrheitsbeweises in den gravierenden Anschuldingen gegen Lulacz gestellt wurden. Trotzdem das ungarische Strafgesetzbuch ganz klar bestimmt, daß bei Anschuldingen gegen Staatsbeamte ein Beweiserfahren zugelassen werden muß, schloß hier der Gerichtshof das Beweisverfahren ab, da die Zeugen belastend gegen Lulacz auszusagen würden. Nur in einem Falle, der den Hausverkauf des Ministerpräsidenten betrifft, wollten die Richter das Beweisverfahren gestatten. Nach dieser Gerichtsentscheidung verließ die Verteidigung den Gerichtssaal unter Protest gegen das gefehlvolle Vorgehen des Gerichtshofes. Man konnte auf solche Zwischenfälle gefaßt sein, da der Gerichtshof aus drei Gerichtspräsidenten besteht, die der Regierung mit Haut und Haaren ergeben sind. Aber dieser Gerichtsbeschluss hat nun auch den Beweis geliefert, daß der Ministerpräsidenten Zeugen auszusagen zu scheuen hatte; wenn ein Beweisverfahren zugelassen worden wäre, würde der ganze Welt offenbar geworden sein, daß die Anschulding des angeklagten Staatssekretärs, der Ministerpräsident sei der größte Panamist, nicht zu Unrecht erhoben wurde.

Die Gerichtsverhandlung endete mit der Verurteilung des Abgeordneten Desj wegen öffentlicher Beleidigung des Ministerpräsidenten Lulacz zu einem Monat Gefängnis und 400 Kronen Geldstrafe. Staatsanwalt und Angeklagter haben gegen das Urteil das höhere Gericht angerufen.

Dieser Urteilsspruch hat riesiges Aufsehen erregt. Drei der angesehensten ungarischen Magnaten, der gewesene Minister des Innern, Graf Julius Andrássy, der gewesene Minister für Kultur und Unterricht, Graf Albert Andrássy, und der gewesene Minister am kaiserlichen Hoflager, Graf Aladar Zichy, haben in den hauptstädtlichen Abendblättern eine Erklärung folgenden Inhalts an den Ministerpräsidenten Lulacz gerichtet:

In der heutigen Gerichtsverhandlung wurde dem Ministerpräsidenten nur eine formelle Genugtuung zuteil, da der Gerichtshof das Beweisverfahren nicht zugelassen hat. Nachdem dieser Prozeß auch die öffentliche Meinung interessiert und es notwendig ist, daß der Ministerpräsident rein von jeder Schuld sei, wollen wir ihm Gelegenheit geben, auch in jeder Hinsicht seine Unschuld zu sichern. Wir erklären daher, daß wir Kenntnis davon haben, daß der Ministerpräsident von Ungarn bei einem Staatsgeschäft mit der ungarischen Bank eine Provision von mehr als 4 Millionen Kronen erhalten hat und diese Summe nicht an die Staatskasse abgeliefert wurde. Wir sind uns der Schwere unserer Erklärung bewußt und übernehmen die Verantwortung dafür. Wir wollen gerichtlich beanstanden werden, um zu beweisen, daß diese unsere Erklärung der Wahrheit entspricht.

Diese Erklärung ist von den drei Ministern unterzeichnet und erschien in allen Abendblättern. Die Aufregung in Budapest ist riesig.

Der Präsidentschaftswechsel in Frankreich. Am Dienstag fand die Übertragung der Präsidentswürde an Poincaré statt. Poincaré wurde vom Ministerpräsidenten Briand in einer Staatskarosse aus seiner Privatwohnung um 2 Uhr 30 Minuten abgeholt. Der Zug begab sich um 3 1/2 Uhr nach dem Elysee, wo Poincaré von Galliers empfangen wurde. In diesem Augenblick verkündeten 21 Kanonenschüsse den Wechsel in der französischen Präsidentschaft. Der Großkanzler der Ehrenlegion, General Florentin, überreichte dem neuen Präsidenten die Insignien zum Großkreuz der Ehrenlegion. Beide Präsidenten begaben sich daraufhin nach dem Rathaus, wo ein großer Empfang stattfand. Die Sozialisten nahmen daran nicht teil. In der Festhalle des Rathauses fand daraufhin ein Konzert statt. Nach 5 Uhr begab sich Präsident Poincaré nach dem Elysee wo der erste Ministerrat unter seinem Vorsitz stattfand.

Eine deutsche Jacht unter Spionageverdacht. Ein holländisches Torpedoboot brachte nach einem Telegramm aus Rotterdam die deutsche Jacht „Vorhos“ wegen Spionageverdachts nach Amsterdam.

Massenhinrichtung mexicanischer Rebellen. Der Rebellenführer Juan Vetas und zwanzig seiner Anhänger sind am Sonnabend im Staate Coahuila hingerichtet worden.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Barra unter der Befehlshandlung verhaftet werden wird, an dem Aufstand beteiligt zu sein. Die Aufständischen haben ihre Linien wiederum vor geschoben. Ein heftiger Kampf tobte gestern von 8 Uhr morgens bis gegen Mittag, wobei beidseitig schwere Geschütze zur Verwendung kamen. Dann schwächte sich das Feuer ab zu einem Austausch von Gewehrschüssen. Viele Fremde sind nach Veracruz abgereist.

Parteiangelegenheiten.

Ein „Rächer“

des ermordeten Gnossen Schuhmeier.

Die Münchener Polizeidirektion vertritt durch das Süddeutsche Korrespondenz-Bureau, die Mitteilung, die Wiener Polizeidirektion sei durch die Münchener Polizei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß der in München als Freiheitskämpfer bekannte Tischlergeselle Franz Freiberger von München nach Wien gereist sei, in der Absicht, den Tod des Abgeordneten Schuhmeier dadurch zu rächen, daß er den Führer der Größten Arbeiterpartei, den Abgeordneten Dubofsky an-

zu erschleichen gedenke. Die Wiener Polizei hat Freiberger in Wien verhaften können. Er war im Besitz eines geladenen Revolvers und einer Zeile. Freiberger ist 1858 in Brunn in Mähren geboren und hat angegeben, daß er die Reise zu dem Zweck unternommen hat, den Abgeordneten Rausch zu erschleichen, um den Mord des Abgeordneten Schuhmeier zu rächen. Freiberger sei ein eigentumsgefährlicher und arbeitsloser Mensch, der bereits 26 Mal verurteilt sei, auch wegen Diebstahl, und einmal auch wegen Brandlegung zu zehn Jahren Freiheitsstrafe. Er habe sich zumest in Deutschland aufgehalten und bezeichnet sich selbst als Freiberger und radikaler Sozialist.

Hierzu ist zu bemerken, daß Freiberger in München nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen ist. Er befindet sich seit Anfang Januar in München, wohnte in einer Vorstadt in Alstermeile; er getriebe, als die Ermordung Schuhmeiers bekannt wurde, in große Aufregung und war von dem Moment an vollständig verändert. Am letzten Sonnabend reiste er von München nach Wien ab, ohne seinen Mitreisenden davon Mitteilung zu machen. Am letzten Sonntag bekam sein Mitreiser von Freiberger einen Brief, worin dieser ihm mitteilte, die Wiener Arbeiter seien zu setzen, um Schuhmeier zu rächen, und begünstigen sich damit, Versammlungen abzuhalten; deshalb habe er es übernommen, Schuhmeiers Tod zu rächen. Er schrieb seinem Logisgeber, daß dieser die zurückgelassenen Sachen behalten könne. Er selbst werde nicht mehr zurückkehren, denn die zweite Reise habe er für sich bestimmt. Dieser Brief ist jetzt von der Münchener Polizei beschlagnahmt worden.

Zur preussischen Landtagswahl. Im hannoverschen Wahlkreis Osterholz-Limmerthal stellte eine Wahlkreis-Konferenz als Kandidaten den Genossen Reiche in Vespach auf. Bei der letzten Wahl wurden in diesem Wahlkreise 75 sozialdemokratische Wahlmänner durchgebracht.

Aus der Frauenbewegung.

Der erste russische Frauentag. Als neuer Beweis für das Wiederaufleben des politischen Kampfes in Russland kann die Einberufung zum ersten russischen Frauentag durch die St. Petersburg Genossen gelten. Der Frauentag soll in der Zeit des internationalen Frauentages stattfinden. Man wird eine spezielle Frauennummer herausgeben, man plant Versammlungen und betreibt schon jetzt eine rege Publikationsarbeit für dieses sozialpolitische Ereignis. Wenngleich in Russland die Arbeitslosigkeit der Arbeiterinnen nicht so scharf hervortritt, wie in den konstitutionellen Ländern und Republiken, weil beide Geschlechter im russischen Volk gleich rechtlos, gleich geschnitten und ausgebeutet sind, hat doch auch der Frauentag für die Russen eine große Bedeutung. Gerade weil die russische Arbeiterklasse so sehr niedergedrückt ist, unter der Faust der Reaktion, kann dieser Frauentag einen neuen Ansporn und eine Neubelebung für die frische kampfesmutige Stimmung werden, die von Tag zu Tag mehr Woben in der russischen Arbeiterbevölkerung gewinnt. Und auch für die internationale Arbeiterinnenbewegung wird dieses Erwachen der Russinnen ein neuer Ansporn sein.

Genossinnen, rüstet auch Ihr wieder zu den Versammlungen, die anlässlich des internationalen Frauentages am 2. und 3. März stattfinden.

Briefkasten.

Druckstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen mit nur entsprechenden Beleg.
R. R. Nein, das geht nicht. Vielleicht kann Ihre Frau das Geschäft übernehmen.
G. Ostrafsky. Bei vierteljährlicher Kündigung ist es nach dem Gesetz unzulässig, die Miete monatlich zu erhöhen.
G. 10, Brien. Sie brauchen nur dann einen Wandlergerwerbesein, der vielleicht 24 Mk. kostet, wenn Sie diese Ware auch außerhalb der Stadt Brien verkaufen; für Brien allein brauchen Sie keinen Wandlergerwerbesein.

Ergebnisse der russischen Wahl-Kontroll-Kommission.

Provinz, den 13. Februar.	gute		mittlere		Pro 100 Programm geringere Werte	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Wladiwostok	29 10	13 20	18 10	17 20	17 10	16 50
Wladiwostok	19 10	18 10	18 10	17 10	17 10	16 70
Konstantinow	16 10	15 50	16 50	16 10	14 90	14 40
Bratsk	17 50	16 50	16 40	15 50	—	—
Cherch	15 70	15 40	14 80	14 50	14 40	13 70
Kasch	16 10	15 70	15 50	15 30	15 30	14 70
Wladimir	25 10	24 10	23 10	22 10	21 10	20 10
Wladimir	21 80	21 10	19 80	18 80	18 10	17 50
Wladimir	26 70	—	26 20	—	25 70	—

Neu ver 100 Rgr. neues 6.80—7.10 Mk.
Konstantinow 100 Rgr. 4.80—5.50 Mk.
Bratsk 100 Rgr. 5.20—5.60 Mk.

Grüne Wahlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inf. Sad brutto Weizenmehl 20 rubig, 27.00—27.50 Mk., Roggenmehl 6 rubig, 24.00—25.00 Mk., Roggen-Hausbrot rubig, 24.00—24.50 Mk., Roggen-Hausbrot 12.00—12.50 Mk., Weizenmehl 11.50—12.00 Mk.

VERA
3 Pfg. Cigarette

Reier! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Spezialitäten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Freiberger, München, Rosenstraße 7. — Verlag: Dr. Volkmar, München, Rosenstraße 7. — Druck: G. M. S. — Druckort: München.

Teuere Zeiten!

Nussbaum-Biere
sind bekömmlich!

Stadt-Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr: 10108
„Madame Butterfly“
Donnerstag, Anfang 7 Uhr:
„Lehensrin“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Cavalleria rusticana“
„Sajani“

Lobe-Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der goldene Fackel“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Wallenstein Lager“
„Die Viktoria“
Freitag 7 1/2 Uhr: 10114
„Der goldene Fackel“

Tballa-Theater
Mittwoch: Gumboldt-Verein
Kommers-Vorstellung. Gelbe Karten.
„Das Glück im Winkel“
Freitag, Gruppe G, 4. Vorstellung:
„Des Meeres und der Liebe
Wellen.“ 10120

Schauspielhaus
Mittwoch 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“
Donnerstag 8 Uhr: 10126
Schauspiel Louis Treumann
„Die Douarprinzessin“
Freitag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“

Circus Busch.
Schles. Jubiläumsfestspiele
Sitzung Dr. Georg Eger. 10532
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
„Die Schöne“
Freitag, abends 8 1/2 Uhr:
„Die Schöne“
Morgen: Dittelschloß-Vorstellung.

Liebig's Einheitsment
Kaisersaal
Clown Daniels & Co.
Mittwoch: 10096
Das bekannte Februar-Programm.
Sonntag, 23. u. 4 Uhr: Nachm. Vorst.
(Kleine Preise).

Viktoria-Theater.
Grosse Rosinen.
Anfang 8 1/2 Uhr:
Sonntag 2 Vorstellungen.
Mittw. u. Do. bei Nachverkauf zu
ermäßigtem Preise. 10501

Zeltgarten.
Lilliput-Zirkus
18 kleine Künstler mit den
kleinsten Pferden der Welt
u. das glänzende Programm.
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, Sonnabend und
Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung.
Entrée 25 und 50 Pfg.
♦ Im Tunnel: ♦
Doppelkonzert
mit Gefolge einlegen.
Entrée frei. 10490

Ring-Theater
Ring 47, Nachmarktbseite.
Programm v. 19 — 21. Febr.:
Nur 3 Tage, täglich von
3—11 Uhr das sensationelle
Schlager-Drama
**Die Feldin von
Moulin rouge.**
Eine Tragödie aus der Kunst-
welt in 3 Akten, sowie
das weitere, für Breslau voll-
ständig neue, besonders reich-
haltige 10571
Programm.

Eduard Bernstein:
**Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.**
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kelparture.

Trinkt 5916/15
Nussbaum-Lager!



NO PUHONNY.

Am 18. d. Mts. starb unser langjähriges Mitglied, der
Gasanstaltsarbeiter
Friedrich Knauer.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren 10570
Die Mitglieder des Gemeinde-Arbeiter-Verbandes.
Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Februar, nach-
mittags 4 Uhr. von der Leichenhalle des Pohlauwitzer Fried-
hofes aus statt.

Wir empfehlen:
Die Französische Revolution in Wort u. Bild.
Interessanter Text — 250 meist ganzseitige Abbildungen
nur 3.00 Mark.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kelparture.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
Filiale Breslau.
Nachstehende Firmen werden bei den Bedingungen des für Breslau geltenden
Minimaltarifs in keiner Weise gerecht:
Jakob Jakoby, Stamburgerstr. 30
**Max Schiller, Bartschstr. 12 u. Tauentzien-
str. 109.**
W. Langner, Bismarckstr. 38
O. Reichelt, Weissenburgerstr. 4
K. Schlegel, Bohnerstr. 127
Ludwig Wrak, Trebnitzerplatz 2
Richard Ziballa, Bestenbstr. 65
**Max Cohn, Klopferstraße 80 und
Rathhastr. 16.**
Ueber die genannten Firmen ist

die Sperre verhängt.
Die Ortsverwaltung.

Die Firma **W. Langner** steht zwar im Bezugsquellenverzeichnis, hat aber den
Tarif nicht unterschrieben anerkannt, worauf wir hiermit besonders hinweisen.
Die Ortsverwaltung.

Humboldt-Verein.
Donnerstag, den 20. Februar,
abends 8 Uhr, im Gemeindefaale
der Lutherkirche, Kaiserstrasse 14:
Vortrag
des Herrn Mit-Eisenbahnrektors
W. Rostschewski:
„Im Februar vor 100 Jahren.“
Eintritt frei.

Donnerstag, den 20. Februar,
abends 8 Uhr, im Saale von Pantke's
Etablissement, Huben-trasse 50:
Vortrag
des Herrn Professors
Dr. Schube:
„Aus der Baumwelt des Südostens
von Breslau.“ Mit etwa 80 Licht-
bildern. Eintritt frei. 10568

Pfänder-Auktion
Leihamt Westendstr. 47
21. Februar er.
Eröffnung bis 18. Februar er.

Konfirmanten
erhalten elegante
Andenk. gratis.
Zur

Konfirmation
empfehle ich
in grösster Auswahl:
Konfirmanten-Anzüge
vom Lager und nach Mass.
Kleiderstoffe
in schwarz und weiss.
Auf Kredit und gegen bar!

Ferner offeriere ich:
Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
Wohn-, Spise- und Schlafzimmer,
Komplette Küchen etc.
vom einfachsten
bis elegantesten Genre.
Ansicht ohne Kaufzwang
gern gestattet. 10210

S. Osswald,
Albrechtstrasse 6,
I., II. u. III. Etage.

Konfirmanten
erhalten elegante
Andenk. gratis.

Der Anarchist
Novellen von Gottschalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kelparture.

Trinkt 5916/15
Nussbaum-Bock!

Union-Theater
Graupenstr. 6, Karlsplatz
Mittwoch bis Freitag:
Mene Tekel
Ergreifendes Lebensbild eines
Gesunkenen in 3 Akten.
8 neueste Schlager!
Alles mit Erklärung. 10569

den-Theater
Nikolaistrasse 27.
Täglich ab 4 Uhr,
Sonntags ab 3 Uhr
ununterbrochene Vorstellung
eines
Riesen-Programms
unter neuer Leitung.
In jedem Programm
2 grosse Schlager 2
Ab Mittwoch:
Die dritte Macht.
Spionendrama in 3 Akten.
Launen des Schicksals.
Drama in 2 Akten.
Ausserdem 10567
eine grosse Anzahl
Dramen, Komödien
und humoristische Schlager.

Restergeschäft
wird zuständigen Leuten unter gün-
stigen Bedingungen eingerichtet.
Anzahlung erforderlich. Laden nicht
notwendig. Offerten unter D. E. 8188
an Rudolf M. Sae, Dresden. 10272

Verleih-Institut
eleganter
Frack-
92.56 und Rock-Anzüge
Chapeau-Claques.
H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 3a, I
Eingang Karlstrasse
(früher Albrechtstrasse).
Tel. 1301.

Kakaotee
frisch kandiert,
billigstes und gesündestes
Getränk für Kinder und
Erwachsene, 92.6
à Bid. 25 Pf.
Wilhelm Voese
Breslau I
Dorotheenstraße Nr. 3.

Anzüge neueste, modernste
Stoffe 10164
8.75, 12, 16, 19, 22, 25 Mk.
n. Mass, eleg. Verarbeitung, gutsit.
17, 21, 23, 25, 28, 30 und 36 Mk.
Herrenkleiderfab. M. Juliusberger
Albrechtstr. 41, II. Etz. (Kein Laden.)

Kräfte 9933
jeden Sonntag besichtigt
in 3 Tagen ganz unauflöslich „Anti-
kräften“, 50 Pf. 3 Btl. Apotheke
zu Franzburg B 53, Pommern.

Christentum u. Sozialismus von
A. Bebel
10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kelparture.

Trinkt 5916/15
Nussbaum-Pilsner!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Februar.

Ein großer Gerichtstag

gegen die „Volkswacht“ wurde am Dienstag vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts abgehalten. Zuerst wurde gegen unseren Genossen Olszky verhandelt. Er wurde beschuldigt, den Polizeidiener Muschil aus Kattowitz durch Verbreiten nicht erwiesener Behauptungen beleidigt zu haben. Die „Kattowitzer Zeitung“ brachte im Juni 1912 einen Gerichtsbericht vom dortigen Amtsgericht, nach dem der Amtsrichter Schön dem Polizeidiener Muschil vor leichtfertigen Anzeigen gewarnt haben sollte. Dieser Gerichtsbericht wurde feinerzeit von der ganzen Presse aufgenommen. Aber nur die „Volkswacht“ wurde, mit Ausnahme der „Kattowitzer Zeitung“, zur Verantwortung gezogen. Obwohl nun Genosse Olszky einwandfrei nachwies, daß er den beanstandeten Artikel in Verbindung mit dem hiesigen Nachrichtenbureau entnommen, dieses aber den Gerichtsbericht lediglich der gut bürgerlichen „Kattowitzer Zeitung“ entlehnt hatte, wurde er doch verurteilt, weil nach den Aussagen des Amtsrichters Schön dem Polizeidiener Muschil zwar eine ernstliche Rechtsbelehrung erteilt, aber nicht der Vorwurf leichtfertiger Anzeigen gemacht wurde. Das Urteil lautet auf 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis.

Gleich darauf wurde vor der Strafkammer gegen Genossen Olszky wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers Haber aus Kriekern verhandelt. In einem Bericht vom Kreis Ausschuss wurde erwähnt, daß Genosse Srowig als Gemeindevorsteher von Kriekern in einer Sitzung deswegen mit einer Ordnungsstrafe von 50 Mark belegt wurde, weil er dem Gemeindevorsteher Haber Vorwürfe über den hiesigen Ton machte, den dieser Leuten gegenüber anschlagen soll, die ihn in Anmenschen aufsuchen. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß Srowig darum in Ordnungstrafe genommen wurde, weil er für die Gemeindevorsteher eintrat, sondern nahm an, daß die Strafe nur verhängt wurde, weil er weiter gesprochen hatte, obwohl ihm der Gemeindevorsteher das Wort entzogen hatte. Die entgegengesetzte Ansicht der „Volkswacht“ kostete ihr eine Geldstrafe von 50 Mark.

Dann fühlte sich Herr Haber durch einen Artikel der „Volkswacht“: „Noch einmal der Gemeindevorsteher Haber“ beleidigt. In dem Artikel, für den der Genosse Franz Hertzler die Verantwortung übernahm, wurde dem Herrn dem Sinne nach der Vorwurf gemacht, daß sein soziales Mitgefühl nicht besonders entwickelt wäre. Der Herr Gemeindevorsteher hatte nämlich seinerzeit den an ihn gerichteten Antrag: einigen sehr niedrig bezahlten Gemeindevorarbeitern eine monatliche Feuerungszulage von fünf Mark zu gewähren, kurzerhand abgelehnt. Diese Ablehnung war uns umso unverständlicher, weil man damals fast allgemein anerkannte, daß eine bedeutende Verteuerung der Lebenshaltung Platz gegriffen habe und man ja auch Herrn Haber kurz zuvor seine Bezüge erhöht hatte. Und dann waren mit auch der Ansicht, daß nach der Landes-Gemeinde-Ordnung der Herr garnicht berechtigt war, diesen Antrag abzulehnen, er vielmehr die Pflicht hatte, ihn der Gemeindevertretung zu unterbreiten. Herr Haber als Zeuge vernommen, meinte nun zwar, daß er nur die Anträge aufasse, die ihm genehm sind, ja, er nannte im ersten Impuls alle Anträge, die ihm nicht behagten — ganz gleich von welcher Seite sie gestellt — in Bawög und Bogen, „sozialistische“. Seiner Meinung nach war Srowig allein zu dem Antrage nicht berechtigt und wegen dieser bloßen Form lehnte er den Antrag ab. Diese Frage gab dem Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Wandmann, noch Anlaß zu eingehenden Erörterungen, wozu vom Vorsitzenden der Strafkammer, Herrn Wundt, in der Urteilsbegündung noch bemerkt wurde, daß diese Frage, ob Herr Haber überhaupt berechtigt war, diesen Antrag so rundweg ab-

zulehnen, nicht ganz klar liege. Vielleicht hätte er sich auch als Verwalter fremder Gelder und Vorsteher eines Gemeindefonds bei dem Feuerungszulageantrag entgegenkommender zeigen können. Aber aus dieser Unterlassung dürfe man ihm noch nicht mangelndes soziales Gewissen usw. vorwerfen. Weil der Angeklagte noch nicht vorbestraft sei, wolle man es bei 50 Mark Geldstrafe — der Staatsanwalt hatte 120 Mark beantragt — und Publikationsbefugnis belassen.

Wir glauben, Herrn Haber werden diese beiden Prozesse nicht in angenehmer Erinnerung sein.

Bezeichnend für die „objektive“ Berichterstattung der „Breslauer Morgenzeitung“ ist folgende Notiz:

Olszky wurde außerdem in derselben Sitzung noch wegen Beleidigung eines oberösterreichischen Polizeiergeanten in 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende des Schöffengerichts in Kattowitz war nach der Sitzung dem betreffenden Polizeibeamten eine sachliche Belehrung über den Begriff des groben Unfugs erteilt, und die „Volkswacht“ hatte daraus gemacht, der Richter habe ihn ernstlich vor leichtfertigen Anzeigen gewarnt, und hatte diese angebliche Verwarnung mit großer Genauigkeit tonfatiert.

Wir verweisen auf unsere Darstellung der Tatsachen und hoffen, daß die „Breslauer Morgenzeitung“ anständig genug ist, ihre Meldung zu berichtigen.

Gewerkschaftler, Parteigenossen!

Donnerstag, den 27. Februar ist Gewerkschaftswahl. Die Arbeiter wählen von 5 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends, die Arbeitgeber von 10 Uhr vormittag bis 12 Uhr mittag.

Für die Arbeiter hat das Gewerkschaftsamt der freien Gewerkschaften die Liste II (beginnend mit Kuboly) aufgestellt, für die Arbeitgeber die Liste I (beginnend mit Kreschmar).

Den Glaubensbruder ins Gefängnis gebracht.

Ein interessanter Prozeß beschäftigte am Dienstag das hiesige Schöffengericht. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der in Breslau erscheinenden Wochenchrift „Das katholische Deutschland“, der 22jährige frühere Schneidergeselle Moiss Lammel wegen Beleidigung des Chefredakteurs der „Schlesischen Volkszeitung“, Dr. Hubert Trimborn. Bekanntlich nimmt „Das katholische Deutschland“ seit der Gründung vor etwa Jahresfrist eine scharfe Kampfstellung gegen die „Schlesische Volkszeitung“ ein. Dr. Nieborowski in Reichthal, Schlef., der geistige Leiter des „Katholischen Deutschland“ ist gleichzeitig Führer der „Katholischen Aktion“, die sich zur Aufgabe gegeben hat, das „interkonfessionelle Zentrum“ (das in Wirklichkeit noch nie bestanden hat) zu bekämpfen.

Zur Anklage stand zunächst ein Artikel mit der Überschrift „Austausch-Redakteure“, worin das „Katholische Deutschland“ mitleidig, es wär zwischen den Redaktionen der „Breslauer Zeitung“ und der „Schlesischen Volkszeitung“ ein Austausch vorgeschlagen, damit sich die Herren in reiner christlicher Weltanschauung üben können. Dem Redakteur Dr. Dehke von der „Breslauer Zeitung“ sei das schwer gefallen, während die Redaktion der „Schlesischen Volkszeitung“ den Stoffwechsel gut vertragen hätte. Wegen dieses Artikels hat seinerzeit Dr. Trimborn die Privatklage angestrengt. Der Prozeß hat schon einmal mit einem Verdict gegen die Lammel nach dem Ausdruck des Bekauerns seine Beleidigung zurück und verpflichtet sich, 25 Mark Sühne in den Sammelkasten des Priestererziehungsfonds der Diözese Breslau zu zahlen; außerdem übernehmen er sämtliche Kosten. In Verpfändungen des Vergleichs kam Lammel aber nicht nach und machte sich über den Rechtsanwalt Dr. Herschel lustig, der ihn zur Zahlung der Buße aufgefordert hatte. Nun hat der in den Tagen des abgelaufenen Parteitag der Schlesischen Zentrumspartei in einer geheimen Vertrauensmännerversammlung einstimmig erklärt, die Zugehörigkeit zur „Katholischen Aktion“ ist unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Zentrumspartei. Die Spannung zwischen den beiden Aktionen vergrößert sich so immer mehr. Dr. Nieborowski gab seiner Entrüstung harte Ausdruck, daß er keine Einladung zu der erwähnten Vertrauens-

männerversammlung erhalten habe. Justizrat Dr. Stephan habe ihm die Zulassung versprochen und sein Wort nicht gehalten. Auch schrieb Dr. Nieborowski, in der Vertrauensmännerversammlung sei die „Katholische Aktion“ bergeweg gewesen. Wir haben damals von dieser scharfen Zentrumssehnde Notiz genommen, was Herrn Herschel anscheinend schwer gekränkt hat. Die „Schlesische Volkszeitung“ hat uns damals mit einer längeren „Erwiderung“ bedacht. Im weiteren Verlauf der Streitigkeiten hat auch Kardinal Dr. Kopp in einem Schreiben an die „Schlesische Volkszeitung“ erklärt, er besage es tief, daß hochverdiente Zentrumsmitglieder vom „Katholischen Deutschland“ spritzend angegriffen würden. Aber das „Katholische Deutschland“ sprach weiter von „verlogenen Ueberfällen“, „unanständigen Menschen und Geuchlern“ und „Lügenhaftigkeit“. Einmal hatte Lammel gegen die Redakteure der „Schlesischen Volkszeitung“ bergeweg den Vorwurf des Mordmordes erhoben (Kain gegen Abel) und sie als „Brandstifter“ bezeichnet. Auch sollte das „Katholische Deutschland“ den „Redaktionsauslaß“ nochmals auf und knipste spöttliche Bemerkungen daran. Ueber die Stellungnahme des Kardinals zur „Schlesischen Volkszeitung“ meinte die Wochenchrift, der Kardinal wisse sicherlich nicht, wie „hinterhältig und unkatolisch-gedächtig“ die „Schlesische Volkszeitung“ sei. Alle diese Polemiken kamen in der gerichtlichen Schöffengerichtsverhandlung ausführlich zur Sprache. Rechtsanwalt Dr. Herschel vertret Herrn Trimborn und legte sich gewaltig für ihn ins Zeug. Herr Lammel, der verhältnißlos erster war und keinen Rechtsanwalt hatte, verteidigte sich selbst. Vom Vorsitzenden sag er sich einen Ordnungsruf zu, weil er die Hände in den Hosentaschen hielt oder sie über der Brust kreuzte. Dr. Herschel beantragte eine „erprobliche Sühne“, damit weitere Schöffengericht gegen die „Schlesische Volkszeitung“ unterbleibe. Eine Geldstrafe, meinte Herr Herschel, ist den Angeklagten nicht. Das Urteil lautete gegen Lammel auf drei Wochen Gefängnis wegen der Schwere der Verletzung. Das Urteil muß dreimal im „Katholischen Deutschland“ auf der ersten Seite und einmal in der „Schlesischen Volkszeitung“ abgedruckt werden.

Herr Lammel, der allerfrommst-katholische Glaubensstrecker, wird also drei Wochen hinter den eisernen Gabeln sitzen, will er die Angriffe seines Herrn und Meisters, des Pfarrers Nieborowski, gegen die Frommen der anderen Gattung verantwortet hat und weil Herr Herschel, ebenfalls Glaubensbruder, eine — exemplarische Strafe gegen ihn verlanate, die erkannt wurde um gewisser Ausdrücke willen, die sich alle Tage in der Zentrumspresse gegen die Sozialdemokratie befinden! Wenn wir darüber klagen wollten — es müßten neue Gefängnisse gebaut werden.

Die Verbesserung der Oberdifferenzfahrt

soll auch unterhalb Breslau betreiben werden. In einer Denkschrift, die dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, heißt es darüber u. a.:

Das Ziel der Verbesserung der Schiffsahrt der Ober unterhalb Breslau ist, mittels weiteren Ausbaus und Zuschußwasser aus Staubecken eine für die Schiffsahrt nutzbare geringere Wassertiefe von 1,10 Meter in genügender Breite zu schaffen. Sodas 100 Tonnenschiffe mit mindestens Ladung auch im wärmeren Jellen die Ober befahren können. Diese Wassertiefe soll während der ganzen Schiffsahrt mindestens vorhanden sein, abgesehen von Jahren mit Wasserkommen, wie sie 1904 und 1911 auftraten. Der Ausbau der Oberwasserstraße ist auf mindestens zehn Jahre als Bauzeit veranschlagt. Eine schnellere Ausführung würde eine übermäßige Steigerung der Arbeitslöhne und der Preise für Baustoffe im Gefolge haben. Das projektierte Staubecken im Tale der Lager Reisse wird mit verhältnismäßig geringen Kosten errichtet werden können. Das Becken faßt bei voller Füllung 118 Millionen Kubikmeter und bedeckt dabei einen Flächenraum von etwa 2000 Hektar. Die größte Wassertiefe über der Talsohle beträgt 12 Meter. Die an das Staubecken hineinfallende Eisenbahnstraße muß beseitigt werden. In ihre Stelle tritt eine Umgehungslinie. Das für das Staubecken in Anspruch genommene Gelände ist zum größten Teil Acker, zum kleineren Teile Wiese und Wald. Etwa 120 Häuser und Geschäfte müssen beseitigt werden. Das Staubecken soll in längstens fünf Jahren fertiggestellt sein.

Durch den Ausbau der Ober wird eine Erhöhung der Fahrzeit bei den Schiffen nicht eintreten, dagegen werden die Fahrgäste erheblich verfrachtet werden. Die jährlichen Unterhaltungs- und Betriebskosten werden nach Fertigstellung des Ausbisses 750.000 Mark betragen. Bei dem Verlangen der Schiffsahrtstrasse unterhalb Breslau wurde bisher die Eisenbahn vollständig stark belastet. Eine derartige Erhöhung des geregelten Wagenumsatzes wird nach Ausführung der geplanten Verbesserungen nur noch sehr selten eintreten. Die Verbesserung der Schiffsahrtstrasse unterhalb Breslau bedeutet daher auch für den Eisenbahnverkehr eine Erleichterung. Eine Benachteiligung der Eisenbahn durch Entziehung von Frachten kommt hier nicht in Frage, weil es sich im Wettbewerb der schlesischen Kohle mit der englischen um einen neuen Verkehr handelt.

Breslauer Schauspielhaus.

„Der Haiselbinder“ von Fr. Wehner.

Das Breslauer Publikum hat sich gerade kein rühmliches Zeugnis ausgestellt, daß es das Theater bei einem Schauspiel von Louis Treumann aus Wien nur zur Hälfte füllte. Es beweist nur, daß Breslau so weit im Osten liegt, daß der Ruhm eines der größten lebenden Charakterdarstellers nicht bis zu den künftelnden Schichten der Bevölkerung hindurch widerklingen kann. Treumann, einer der beliebtesten Darsteller der Theaterstadt Wien, ist kein Komiker, der auf die Erleichterung des Zerschellens ausgeht. Er ist ein Menschendarsteller und die Art, wie er eine Rolle ausarbeitet, sie mit hundert unauflösbaren und unbeschreiblichen Nuancen versteht, verzaubert den ersten Künstler. Stets stellt er keine Kunst in den Dienst der Rolle und nie drängt er sich nach Art anderer Stars um Gasivirtuosen hervor. Man sollte keine Mimik, keine besten Linematographisch aufnehmen, damit andere an ihm lernen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um an den beiden anderen Abenden das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen. Wer diesen hervorragenden Künstler nicht zu sehen hat, ist um eine Lebenserinnerung ärmer.

Die anderen Darsteller, die Damen Fidler und Schömig, die Herren Brädel, Brunner, Hertel und Brandl waren ganz tüchtig am Platz und es liegt nur an der Unfähigkeit der Rollen, wenn sie nicht sonderlich zur Geltung kommen konnten. Nicht vergessen seien die kleinen Haiselbinder Reumann und Kuban, die herzig spielen und sehr musikalisch klingen. — Ueberflüssig zu bemerken, daß Herr Treumann stumm sich bejubelt wurde.

übertrifft. Denn Robinson Crusoe ist eine Gestalt, die der Dichter geschaffen hat und der er die reichen Naturschätze einer Tropeninsel zur Verfügung stellte. Kapitän Miffelsen aber, der artliche Robinson, hat drei lange Jahre seines Lebens im Innern des Polareis verbracht, stets den Tod in allen möglichen Gestalten vor Augen, und erst im Sommer vorigen Jahres wurden er und sein treuer Beistand Joverien auf einer einsamen Felsinsel des Meeres aufgefunden und gerettet. Der Verlag Brockhaus, der uns schon so viele bedeutende Reiseliteratur zugänglich gemacht hat, bietet mit Kapitän Miffelsens Buch, das den Titel „Ein arktischer Robinson“ trägt und dessen erste Lieferung schon ausgegeben wird, eine besonders wertvolle Gabe.

Wie schon die erste Lieferung zeigt, versteht Kapitän Miffelsen ausgezeichnet zu schreiben. Statt erst eine langwierige Beschreibung der Anfangsstadien seiner Expedition zu geben, geht er als echter Seemann gleich auf das Ziel los. Unheilvoll genug fängt die Reise an, denn alle für die Expedition bestimmten Hunde sind entweder tot oder müssen anstehender Krankheiten halber erschossen werden, und ohne Hunde ist eine Schlittenexpedition unmöglich! Geradezu ergreifend ist die Verkürzung des Vogens, der den Kapitän „Ein Wettlauf mit dem Hungertod“ und „Das Ende“ entnommen ist. Einen solchen Wettlauf können nur Männer gewinnen, die jeder Gefahr lächeln ins Auge schauen und die im Bewußtsein ihrer Kraft selbst in den verweglichsten Tagen, auch wenn das Ende noch so nahe scheint, die Hoffnung nicht sinken lassen. Einen prächtigen Schmuck der ersten Lieferung bilden die vier Tafeln mit Bildern, darunter auch die Wiedergabe eines stimmungsvollen Aquarells „Auf der Suche nach Wild“. Wir werden noch Gelegenheit nehmen, unseren Lesern über das Werk zu berichten, das zunächst in einer Lieferungs Ausgabe erscheint (18 Lieferungen zu je 50 Pf.) und das Ende Februar vollständig vorliegen wird (gebunden 10 Mark).

Miffelsen und Dall Saine. Der berühmte englische Romanautor Miffelsen hat die Geschichte geschrieben: „Ich kenne alle arktische

Literatur, aber ich muß saen, Miffelsens Werk ist das menschlichste und zum Herzen sprechendste Buch von allen. Ich schäme mich nicht, zu saen, daß ich Tränen veraffen habe. Warum können wir Romanisten nicht auch so einfach, so natürlich schreiben, wie so ein Seemann? Saine ist's, daß wir es nicht können!“ Auch die wiederholt mit interessantem Abbildungen ausgestattete zweite Lieferung von Miffelsens interessantem Werk „Ein arktischer Robinson“ beweist, daß Dall Saine nicht unwiel sagt. Mit banaler Sorge begleitet man den Forscher schon auf der Ausreise nach Grönland. Es ist die letzte Fahrt seines Schiffes, das im harten Kampf mit dem arktischen Eis den Todesstoß erhält. Auch der Schluss des Kapitels „Das Ende“ und der Anfang des Kapitels „Graulam enttäuscht“ sind sehr spannend. Doch zu schätzen ist Miffelsen als Mann der Feder wie als Mann der Tat, der aus allen Schlingen einen Ausweg zu finden weiß. Einen Begriff von dem, was er da oben im Norden hat erdulden müssen, gibt die kleine Episode, die wir an anderer Stelle abdrucken.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore.

drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Viele Lehrschriften, deren erstere losen den 21. Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Leser nebenan gestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften auf das wärmste empfohlen.

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Literatur.

Ein neuer Robinson? Ja! Und obenrein einer, der im vergangenen Jahre allen Robinson des arden Defoe weit

Kleine Breslauer Nachrichten

Strohanfall. Der Begleiter eines Koffers wollte am 17. d. M. auf der Weidenstraße in Abwesenheit des Richters den Wagen umdrehen. Dies hat er aber so ungeschickt gemacht, daß ein auf der Straße stehender Hausknecht von dem Wagen erfaßt und gegen die Mauer gedrückt wurde, so daß er Querschnitt erlitt und sein Lebergehier zertrümmert wurde.
Treppe-Treppentritt. Die aus Neustadt bei Breslau hier zu Besuch weilende über 70 Jahre alte Witwe Treppel hat am 16. d. Mts. das Unglück gehabt, in dem Hause Plautzstraße 18 von der Kellertreppe abzufallen. Die alte Frau erlitt Schädelbruch und wurde in dem Wenzel Handekrankenhaus untergebracht. Sie ist dort an den Folgen der Verletzungen in der Nacht zum 18. d. Mts. verstorben.
Geldschrankbruch. Bei der Möbelfirma von Krinke u. Co. Neue Graupenstraße 6, ist in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt, wobei der Geldschrank erbrochen wurde und den Dieben die Hauskasse mit etwa 800 Mk. in die Hände gefallen ist. Die Diebe, die durch die Hintertür mittels Nachschlüssels in das Kontor gelangt sind, müssen verurteilt werden.
Einbruch. In der Nacht zum Sonntag haben Diebe im Hofe eines Grundstücks auf der Clausenstraße einen Stall erbrochen und daraus zwei weiße Kaninchen gestohlen.
Ladendiebstahl. In einem Geschäft auf der Stockasse hat ein Schuhwarenändler aus der Schulstraße einen Leinwandbeutel mit 110 Mk. gestohlen.

Vereine und Versammlungen

Der Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr abgehalten. Wir bitten unsere Genossinnen, schon jetzt für guten Besuch zu sorgen. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Eine wichtige Mitglieder-Versammlung hält der sozialdemokratische Verein Breslau morgen Donnerstag abends 8 Uhr, im Saale des 'Goldenen Jesters' Klosterstraße 47, ab. Genosse Löbe spricht über den Haushaltplan der Stadt Breslau für 1918. Auch sind Vorträge für die bevorstehende Landtagswahl zu erledigen.

Achtung, Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins Breslau! Die Abrechnung für den Monat Februar ist Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, in den Bezirkslokalen. Die Kontrollanten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.

Aus Breslau (Kond.) Neumarkt.

Das diesjährige Erntegeschäft für den Landkreis Breslau findet vom 2. bis einschließlich 6. März, 7. und 8. März, 13. bis 15. und 17. bis 19. März, d. Js. und zwar vom 3. bis einschließlich 6. März im Etablissement von Peuser in Brodau und am 7. und 8., 13. bis 15. und 17. bis 19. März einschließlich im Etablissement 'Kaiser-Wilhelm-Park' in Krietern statt. Am letztgedachten Tage findet die Lösung der 20jährigen Altersklasse statt.

Das Geschäft beginnt früh Punkt 8 Uhr, das Verlesen der Mannschaften, welche rechtzeitig zu erscheinen haben, um 8 1/2 Uhr.

Freiheitsbericht. In der Woche vom 9. bis 16. Februar 1918 erkrankten an Typhus: in Brodau und Schmiedefeld je 1 Person; an Scharlach: in Klein Mochbern 1 Person; an Rubeinfieber: in Wagnern 1 Person, an Malaria: in Klein Mochbern 15 Personen. Gestorben an Malaria: in Klein Mochbern 15 Personen. Gestorben an Typhus: in Klein Mochbern 15 Personen. Gestorben an Scharlach: in Klein Mochbern 15 Personen.

Mordfall. Eine wilde Schlägerei spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag beim Gastwirt Rudolf in Weide ab. Infolge eines Streits zwischen einigen jungen Weibern und ansässigen Weibern wurden erstere aus dem Lokal geworfen. Aus Rache schlugen sie sämtliche Fenster ein. Ein Knecht, der sich im Hausflur aufhielt, wurde durch eine Revolverkugel, die durch zwei Löcher aus dem Fenster in das Zimmer schlug, in das Krankenhaus geschafft.

Gingehandl.

Unter dieser Rubrik verständigen wir hierunter Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. (Redaktion des 'Volksboten'.)

Ein Notruf der Breslauer Bauarbeiter. Da im Baugewerbe Breslaus seit einigen Monaten ein sehr großer Arbeitsmangel herrscht, dagegen aber im Gegenzug zu anderen Großstädten bis jetzt noch nichts getan wurde, so sind wir Arbeiter, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter gezwungen, uns an die Öffentlichkeit zu wenden. Fast jedes Jahr in den Monaten Dezember, Januar, Februar und März sind beinahe alle Bauarbeiter arbeitslos; aber Anstalten dafür, daß die Breslauer Bauarbeiter auch im Winter nicht hungern und frieren sind noch nie getroffen worden. Wir Bauarbeiter in Breslau sind der Meinung, es liegt nur am guten Willen, um auch für die steuerzahlenden Bauarbeiter im Winter Arbeit zu besorgen. Die von der Bauverwaltung beschickten Arbeiter werden ja nicht mit der Steuer verschont, wenn sie keine Arbeit haben. Ist ein Bauarbeiter in Breslau bei der schlechten Baukonjunktur einmal arbeitslos (das kommt in Breslau mehrmals im Jahre vor) und der Steuerbeamte kommt, dann wehe dem, der nicht zahlt oder nicht zahlen kann; es wird ihm sogar der Winterüberzieher im Spätherbst gepfändet.

Es wäre also dringend notwendig, wenn unter Magistral sich der Sache annähme und schnell für Abhilfe sorgte; denn Hunger tut gar wehe und die Wohnungsmiete soll und muß auch bezahlt werden, um nicht auf das Straßenniveau geworfen zu werden. Die Beamten der Stadt bekommen ja Lohnzulagen. Wir Bauarbeiter wollen weiter nichts als Arbeit. Wenn uns von der Stadt Breslau Hilfen angedeutet werden, so haben wir auch das gute Recht, Arbeit zu verlangen.

Zum Schluß bitten wir noch alle Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Breslaus, das Oberhaupt der Stadt möge dafür sorgen, daß man im Arbeitsnachweis auf der Weidenstraße nicht als arbeitslos eingetragene Arbeiter behandelt wird, wie es bis jetzt geschieht ist. Der Raum des Nachweises ist höchstens für 25 bis 30 Mann berechnet; nicht aber für viele Hunderte, wie es gerade dieses Jahr der Fall ist. Man ist also gezwungen, vor dem Arbeitsnachweis zu warten, bis Arbeitsplätze gesucht werden. Die Polizei verbietet uns aber, dort zu hängen. Wir sind also den ganzen Tag, solange der Arbeitsnachweis geöffnet ist, unter Polizeiaufsicht. Einer für alle.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 10 columns: Station, Datum, Pegelstand, etc. for Oder river stations.

Aus Oberschlesien.

Die Kanzel im Dienste der Politik.

Exzerpten. Mit diesem Ausdruck bezeichnet die katholische Kirche Vorträge religiösen Inhalts, durch die ihre Anhänger angeblich in Glaubenssachen neu belehrt und frisch gehalten für die Theesen der Kirche werden sollen. Derartige Vorträge gehalten von dem Franziskanerpater Blasius fanden vergangene Woche abendlich in der katholischen Pfarrkirche zu Neustadt O.S. statt. Unserem Programm: Religion ist Privatangelegenheit, werden wir hierüber kein Wort verlieren. Doch die Art und Weise, wie diese religiösen Vorträge benutzt wurden, um die Sozialdemokratie bzw. den Sozialismus von der Kanzel herab zu mißkreditieren, fordert zur Kritik heraus. Pater Blasius war der Ansicht, daß die Macht seiner Rede, verbunden mit der bis zur höchsten Klasse geheimeren Erziehung, genüge, um auch die Sozialdemokraten von ihren politischen wie religiösen Ansichten zu bekehren. Und so ladet er die Sozialdemokraten ein zu kommen und schon morgen einer derartigen zu werden, wenn ihm bewiesen werde, daß es keine Illusionen gebe. Wo ihm das die Sozialdemokraten beweisen sollten oder Gelegenheit dazu hätten, vergaß der fromme Pater zu bedenken. Und die Sozialdemokraten haben auch tatsächlich kein Bedürfnis über Sermonsreden zu debattieren, sie verwenden ihre Zeit zu nützlicheren Dingen. Auf die 'rohen, nichtfertigen' Genossen paßt nach des Paters Worten das Motto: Mißt ihr nicht mein Bruder sein, so halt ich die den Schüssel ein. Der Pater scheint ein guter Kenner der Geschichte zu sein und es als selbstverständlich zu halten, daß die Kirche mit Feuer und Schwert für ihre Ausbreitung sorgte und jedem den Schädel abschlug, der sich nicht fügen wollte oder mochte. Am letzten Abend der Vorträge führte der Zentrumspolitiker das schwerste Geschütz gegen die Sozialdemokratie auf. Staat, Sozialismus und Christentum war das Thema, mit dem der Pater Blasius noch einmal alle Schrecknisse schilderte, die neben der Hölle der Sozialdemokratie über die Menschheit bringen würde. Bei dieser Schilderung drückte natürlich kein Wort Lüge nicht fehlen. Auch Rebel, die Unglücksbedenkenden Genossen Singer und Diebstahl bekamen ihr Teil. Sie alle haben der Religion den Tod gesprochen. Deshalb Krieg dem Sozialismus, der nur zerstört, während die katholische Kirche aufbaut. Ohne Religion würden die Menschen wilden Tieren gleich geneigt auf sich losstürzen und sich zerstören. Daß zu diesem Morgen, für welches sich doch die Christen begeistern, die Kirche ihren Segen gibt, scheint dem Pater nicht bekannt zu sein. Sollte er doch sonst den Zuhörern erzählen müssen, wie gerade die Sozialdemokratie gegen das Märchen in einem Kreise durch ihre Kampfbündnisse Einhalt gebieten würde. Das hätte aber dem Zweck der Sache nicht entsprochen und darum galt auch bei diesen 'religiösen Vorträgen' der Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel. Auch dem wertvollsten und urteilfähigsten Zuhörer mußte es einleuchtend sein, wie solche 'Exzerpten' von der katholischen Kirche benutzt werden, um die Politik zu treiben mit der wohlweisen Berechnung, daß der Bannfluch, geschleudert von hochheiligen Lippen an heiliger Stelle, seine Wirkung nicht verfehle.

Darum Genossen, schart euch noch enger zusammen, schließt noch fester die Reihen. Und wenn der Ruf an die katholischen Männer ergeht, sich an den Kampf zu beteiligen, dann ist es nicht umsonst und Unwissen, dann Genossen, die wir als Helden im Sinne des Wortes an der äußersten Grenze stehen, laßt uns gleichfalls als Männer den Kampf aufnehmen, mit der Zuversicht des Sieges des Lichtes über die Finsternis.

Beuthen O.S., 19. Februar. Zur Landgerichtsfrage. Es sind schon fast zwei Jahre verstrichen, daß die Landgerichtsfrage in Beuthen ein Federkreuz ohne Gleichen geführt wird. Alle Lokalpatrioten von Beuthen und Umgegend wünschen bekanntlich, daß Beuthen das Privileg eines ober-schlesischen Landgerichts behalte, während wieder die Lokalpatrioten von Kattowitz und Umgegend das Landgericht einseitig und ein neues Landgericht in Kattowitz wünschten. Nachdem die Oberbürgermeister und Stadtvorsteher beider Städte wiederholte Fahrten nach Berlin gemacht hatten, sah die Sache so aus, als ob Beuthen aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen würde, denn die Regierung hatte im diesjährigen Etat 200 000 Mk. für den Neubau in Beuthen eingestellt. Als die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses diesen Posten strich war der Jubel in Kattowitz groß, denn man glaubte nun, daß Kattowitz den Sieg davontragen würde. Mehrere Wochen lang hatten die Kattowitzer also Oberwasser. Jetzt sieht es wieder so aus, als ob Beuthen doch Sieger bleiben sollte, denn in spaltenlangen Urteilen wissen die Lokalblätter zu berichten, daß der Zentrumsführer Justizrat Dr. Vorsch den Antrag gestellt hat, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, was an sich wohl ziemlich wahrscheinlich erscheint, da Beuthen bekanntlich die Zentrumshochburg Oberschlesiens ist und eine ausgesprochene kirchliche Verwaltung hat.

Wie überall, so scheint auch in diesem Falle nicht die Zweckmäßigkeit bei Errichtung des neuen Landgerichts mitzureden, denn wenn diese Frage läme, hätte zweifelsohne die Landgerichtsfrage geklärt werden müssen. Aber das Jagen verschiedener Interessengruppen verhindert wie so oft den Fortschritt.

Beuthen O.S., 19. Februar. Ein Mordfall. Ein Mordfall hat am Montag das hiesige Schwurgericht wiederum beschäftigt. Wegen Totschlags an seiner Ehefrau war der 50 Jahre alte Arbeiter Michael Wojtyla aus Neuhäusl angeklagt. 23 Jahre lang hat seine Ehe bestanden. Von den acht Kindern sind drei, ein Knabe und zwei Mädchen, am Leben, die jedoch wegen der ihnen im Elternhause drohenden Vermögenslosigkeit mit 14. Lebensjahre in Heilanstalt aufgenommen werden mußten. Genau so wie in der Laurahütte Ehefrau war auch hier die Frau in der Ehe die Ehefrau. Am 27. Januar, dem Geburtstag des Knabens, war er nicht zur Arbeit gegangen, trank sich ein Kausch an und legte sich schlafen. Als er dann nachmittags aufwachte, hat er seine Ehefrau auf dem Fußboden neben dem Ofen liegend gefunden. Sein Verdacht, daß sie von seinem im Bett versteckten Gelde ihrer Wohnhaft gemäß einiges genommen und verbrannt hätte, habe sich bestätigt. In großer Wut hierüber habe er ihr einige Ohrspeichen gegeben. Nach der Befragung von Zeugen hat der Angeklagte keine Frau an den Haaren bis an das Fensterbrett geschleppt und dort wiederholt mit der größten Gewalt mit ihrem Kopf gegen das Fensterbrett geschlagen. Als dann geriet er die schon völlig Bewußtlose zum Dien zurück und bekräftigte sie mit seinen Knäulen und Füßen; die Frau starb bald danach infolge eines Hirnzerfalls ins Gehirn. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Kattowitz, 19. Februar. Das alte Lied. Die am Mittwoch im Südpark aufgefundenen Leiche wurde durch zwei Knaben aus Laurahütte als die des Kesselschmieds Schmitt aus Laurahütte ermittelt. Der Verstorbenen war seit Dezember beschäftigt und wurde seit dieser Zeit vermist. Nahrungsjorgen haben den Mann veranlaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Und doch besuchten Leute, daß bei und für jeden bis ins hohe Alter hinein gelobt ist.

Neuhäusl, 15. Februar. Gekannt der Arbeit. Auf dem hiesigen Güterangebiet wurde der Arbeiter Alexander Veit, hier, Ruchstraße wohnhaft, überfahren und getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht festgestellt.

Kattowitz, 19. Februar. Malern und Scharlach. In Kattowitz ist die Malerkrankheit epidemisch ausgebrochen. Es sind über 70 Arbeiter erkrankt, wovon ein Teil gestorben ist. In Goltzow ist wegen Ausbruches des Schar-

lachs unter den Kindern des Lehrers der Unterricht in der Schule geschlossen worden.

Gleitw. 19. Februar. Ein vierzehnjähriger Totschläger. Auf der Kohlenhalde bei Wliska in der Nähe von Gleitw. geriet der 14-jährige Schüler Kwapijch mit seinem 18 Jahre alten Bruder aus nächster Nähe in Streit. Der Ältere von beiden ergriff nach kurzem Wortwechsel einen Stein und hieb damit solange auf seinen Bruder ein, bis dieser in Lebenszeichen mehr von sich gab. Der jugendliche Totschläger wurde in Haft genommen.

Wetzl. 19. Februar. Folgen des Gruben-Abbaus. Die neu errichtete Friedhofskirche in Wogutisch, welche auf Felsengrund gebaut wurde, hat an den starken Aufwinden und an der gewöhnlichen Erde Risse und Brüche bekommen, die auf den im Erdinneren erfolgenden Grubenabbau zurückzuführen sind. Die Risse erweitern sich immer mehr, so daß eine ernste Gefahr für den Bau vorliegt. Die abzubauende Grube wird zum Erlaß der Schadenaufträge herangezogen werden. Es wird aber auch festgestellt werden müssen, ob sie mit dem 'Abbau' so weit vorbringen darf, daß dadurch öffentliche wie auch andere Gebäude in die Gefahr des Einsturzes kommen können.

Oberschlesische Vereine und Versammlungen. Abends 8 Uhr. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.) Gleitw. Sozialdemokratischer Verein. Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftslokal, Bahnhofstraße 6: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Otto Hörsing-Weithen O.S.

Neueste Nachrichten.

Der Balkanrieg.

Konstantinopel, 19. Februar. Ein gestern nachmittag eingegangenes amtliches Communiqué, vom Ministerium herausgegeben, meldet, daß das Bombardement von Adrianopel am gestrigen Montage in verwickeltem Maßstab fortgesetzt wurde, sonst habe sich nichts Vornehmendes ereignet. Bei Bulair ist in der mittäglichen Lage keine Veränderung eingetreten. Bei der Schabatscha-Linie wird mit den Aufklärungsarbeiten und den Schanzaufstellungen, wie mit den Winterungsarbeiten emsig fortgefahren. Das Weiter ist anzuwenden schlecht und erwidert die Arbeiten ungenügend. Aus Schabatscha hier eingetroffene Offiziere berichten, in den Dörfern westlich der Schabatscha-Linie seien alle Häuser der mohammedanischen Einwohner durch die bulgarischen Soldaten zerstört worden. Man habe sie entweder niedergehauen oder verbrannt und die Mohammedaner wissen nicht, wie sie sich vor den Unbilden der rauhen Witterung schützen sollen. Dagegen wurden die Wohnungen der christlichen Bevölkerung nicht angefaßt.

Die Geldklemme.

Konstantinopel, 19. Februar. In türkischen Regierungskreisen gibt man sich noch immer der Hoffnung hin, Geld von einigen auswärtigen Kapitalisten auf verschiedene Konzessionen hin zu erlangen. Ein Trade des Sultan, das gestern Abend veröffentlicht wurde bringt die Ermächtigung zum Verkauf des Marsfeldes und der Kaiserne Lagun an eine ausländische Baugesellschaft.

Rumänien in Ungarn.

London, 18. Februar. Aus Bukarest meldet der Korrespondent der 'Times', er wisse, daß ein Teil des rumänischen Kabinetts gestern die Veröffentlichung einer Mobilisierung von 50 000 Mann verlangt habe. Hier wird die Lage als äußerst kritisch angesehen und man ist gespannt auf den Verlauf der nächsten Tage.

Landung der Türken.

Konstantinopel, 18. Februar, abends 9 1/2 Uhr abends. Die Türken nahmen bei Scharloei eine neue Landung vor. Sie landeten eine beträchtliche Truppenmacht, welche bisher an Bord von Transportschiffen erwartet hatte Nachrichten über den Verlauf der Landung werden stündlich erwartet.

Falsche Gerüchte.

Wien, 18. Februar. Der 'Neuen Freien Presse' zufolge werden sowohl die aus Paris verbreiteten Gerüchte über den Inhalt des Antwortschreibens des Zaren auf das Handschreiben des Kaisers Franz Josef als auch das gestern in London verbreitete Gerücht, die in England wohnenden Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee seien einberufen, von unterrichteter Seite als gänzlich unrichtig bezeichnet.

St. Petersburg, 1. Februar. Die in ausländischen Mätern verbreitete Nachricht des 'Kurjer Krasnowski' vom 16. Februar über einen angeblichen Zusammenstoß zwischen der russischen und der österreichisch-ungarischen Grenzgarde beruht auf Erfindung. Ein dergleicher Zusammenstoß fand nicht statt.

Endallin verzichtet?

Berlin, 19. Februar. Entgegen anders lautenden Meldungen der verchiedenen Tagesblätter erzählt die 'Post' von gut unterrichteter und zuverlässiger Seite, daß bereits vor der Vereinarbeitung des Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzogs von Braunschweig und Welfenburg als preussischer Offizier eine ausdrückliche und förmliche Verzichtleistung der Prinzen auf Hannover stattgefunden hat.

Schwer erkrankt.

Berlin, 19. Februar. Der Oberbürgermeister von Charlottenburg, Herr Schuster, ist gestern nachmittag im Hotel Bristol plötzlich schwer erkrankt. Der Oberbürgermeister erlitt einen Schlaganfall. Schuster ist 63. Lebensjahr.

Erste Ministerrat.

Paris, 19. Februar. In dem gestern abgehaltenen Ministerrat, der unter dem erstmaligen Vorsitz des neuen Präsidenten der französischen Republik, Poincaré, stattfand, bot Ministerpräsident Briand dem Präsidenten die Demission des Kabinetts an, die aber von Poincaré sofort abgelehnt wurde. Poincaré unterzeichnete alsbald darauf die Dekrete, durch welche die neuen Mitglieder im Kabinett Briand auf neue beauftragt und ernannt wurden. Poincaré stützte aus 15 bis 20 Millionen Francs für die Armen der Stadt Paris 20 000 Francs aus seinen Privatmitteln.

Die Rebellen haben gefiegt.

London, 19. Februar. Ein gestern abend gegen 8 Uhr in Mexiko aufgelegtes Telegramm lautet: Die Rebellen haben gefiegt. Das Resultat des Kampfes war die Gefangennahme von Madero. Madero wurde sofort nach seiner Gefangennahme in das Gefängnis gebracht.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

London, 19. Februar. (Telegramm der 'Schlesischen Zig.) In Pittsburg in Pennsylvania ist, wie eine heute früh hier eingegangene Meldung besagt, ein großes Eisenbahnunglück geschehen, bei dem 10 Personen getötet und 80 schwer verletzt wurden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Versammlungen und Vereine.

Mittwoch, den 19. Februar:
Borsdorfer. Nikolaworkstraße, abends 8 1/2 Uhr, Beuthenstraße 15/16.
Donnerstag, den 20. Februar:
Sozialdemokratischer Verein, abends 8 Uhr, im Goldenen Jester, Klosterstraße 47.
Speyerer. Ober- und Schellingstraße, abends 8 1/2 Uhr, Gelbhornstraße 21.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
 Zahlreiche Breslau.
 Sonnabend, den 22. Februar 1913, abends 8 Uhr,
 in Fahrmann's Stabliement, Deutsch-Billa.
 Montag, den 24. Februar 1913, abends 8 Uhr,
 in den Luna-Sälen, Eisenstraße 157/159:

Lichtbilder-Vortrag
 über Betriebsgefahren und Arbeiterschutz in der chemischen Industrie.

Vortragender: **M. Buch-Hannover.**
 Kollegen und Kolleginnen! Sorgt für zahlreichen Besuch des Vortrages; bringt besonders die noch unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der chemischen Industrie mit in die Veranlassung! Sorgt auch dafür, daß den Frauen ausgiebigste Gelegenheit geboten wird, den Vortrag besuchen zu können.
 Eintritt frei für jedermann. Der Arbeiter.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Die Abrechnung
 der Bezirksführer wird Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen vorgenommen.
 Ebenso wird am Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, der nächste **Frauenabend** abgehalten werden. Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

Königschütze. Gewerkschaftskarte.
 Donnerstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, Ringstraße 3
Generalversammlung.
 Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Praktische Eltern!
 achten beim Einkauf von 10175
Konfirmanden-Anzügen
 in allererster Reihe auf reelle Stoffe, gediegene Arbeit, moderne Fassons und billige Preise. Alle diese Vorteile bietet sich auch zur diesjährigen Konfirmation meiner geehrten Kundschaft an empfehle:
 Anzüge in blau u. marango Cheviots v. 10—30 Mk.
 dto. in blau u. schwarz, Kammgarn v. 12—32 Mk.
L. Prager Albrechtsstr. 51
 (Ecke Schuhbrücke).

kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Arbeitsmarkt
 Göttemühlentanz L. 10 neben Weidenstraße 17, II L. 10481
 Tischdecken in allen Größen und Größen verlangt billigst Fein. Jantzenstr. 14. gegenüber Kitzing. 10577
 Dekorations aller Art für Eulen und Kerzen zu haben bei Fein. Jantzenstr. 14, gegenüber Kitzing. 10779

Kauf und Verkauf
 Wertvolle Waggardereben für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Dekorationsgegenstände. Neue Schwedterstraße 6. 10542

Verschiedenes
 Wäsche wird sauber und billig ausgearbeitet bei Frau Watter, Lauentzstraße 151. L. Grase. 10774
 Saubere Frau i. Wäsche in und außer dem Hause zum Waschen. Frau Otto, Kaitanenstr. 1, IV. 10575

Erstausgabe dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<p>Oberschlesischer Industrie-Bezirk.</p>	<p>Fahrräder und Nähmaschinen. Gröndel, Röh, Langestr. 17, Rep. Werkf. Schmidt S. Opatowitz 8. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Ditsch-Lissa-Stabelwitz Bäckereien. Riefelwetter, Arbeiter, Kommu-Bierant. Sand. Jol., Ditschlerstr. 8. Kramperstr. 23. Meiner, Aug., Stabelwitz 37.</p>	<p>Jauer Arbeitergard., Schuhw. u. Möbell. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Fahrräder. Bloß, Fahrräder, Jauer. Herren- und Damenkonfektion. Wipser, G., Goldbergerstr. 35. Billigste Preise. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Derrl, Emil, Königsstr. 1. Kinderwagen, Besenbürste, Leiterwagen. Geisler, Selma, W., Königsstr. (Dürstentw.). Photograph. Atelier u. Vergrößerungen. Schulz, Alfred, Postenstraße 10.</p>	<p>Spezialgeschäft für Fahrräder. Reinwald, Gustav, Neumarkt. Restaurateure. Frenzenberger, O., Gasthof zum gelb. Löwen. Schmittwaren, Putz und Konfektion. Webers, W., Nachh., D. Neumann, Ring 52.</p>	<p>Putz, Weiss- und Wollwaren. Kaufhaus Köbel, Emma, Damm-Konfekt. Schuhwaren und Schuhmacher. Kersch, Adolf, Große Reparaturwerkstatt.</p>
<p>Beuthen O.-S. Möbelfabrik Getriebe, Bierverlag. Rühl, "Beuthener", altbierl., "Beuthener".</p>	<p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Köhler, Heinz, Schulstr. 32. Kommu-Verf. Brödel, Carl, Polnischestr. 8. Kommu-Verf. Wöhrler, Paul, Röhstr. 21. Schwann, Ernst, Bahnhofsstr. 30. Scholz, Richard, Hildergasse 2. Wastke, Heinrich, Staubdammstr. 39.</p>	<p>Brauereien und Restaurateure. Holz, Heinrich, Stabelwitz. Weidner, Gertrud, Stabelwitz. Wöhrler, Paul, Ditschlerstr. 3.</p>	<p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Derrl, Emil, Königsstr. 1. Kinderwagen, Besenbürste, Leiterwagen. Geisler, Selma, W., Königsstr. (Dürstentw.). Photograph. Atelier u. Vergrößerungen. Schulz, Alfred, Postenstraße 10.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Schottwitz-Friedewalde Restaurateure. Zur neuen Welt. (Inhaber Kläß). Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Monopol-Pils Galanterie und Spielwaren, Kunst- und Kuchengeschäfte. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. (Küchenweg).</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Schwo-tsch Kolonial- und Gemischtwaren. Schwarz, Adolf.</p>
<p>Kattowitz. Maschinen- und Verleger. Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9. Kaufhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Schuhwarenhaus. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7. Seiten, Parfümerien. Kautowitz, J., von: Bräule, Königsstr. 7.</p>	<p>Ohlau Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Blüth, Ernst, Schloßbrunnstr. 1. Bierverlag. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Gittel, Adalbert, Ring 13. Herren- und Damenkonfektion u. Schuhwaren. Kottig, Gottl., Ditschlerstr. 8 (Hilfstr. 20).</p>	<p>Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Döhl, Gustav, Stoberau. Gemischtwaren. Jodler, Gustav, Schottwitz.</p>
<p>Medertage „Monopol-Pils“ Fabrik. Nr. 2-7.</p>	<p>Fische - Delikatessen. Köpfer, Anna, Reichstr. 10. Galanterie- und Spielwaren. Göttsch, K., Göttschstr. 9.</p>	<p>Eisen- und Fahrradhandlung. Stine, Paul, Ditschlerstr. 27. Fahrräder und Nähmaschinen Klose, Friedr. Reparatur-Werkf.</p>	<p>Restaurateure. Göttsch, Fritz, Göttschstr. 9.</p>		

Abg. v. Trampe (Voss): Der politische Charakter der Diktatorien zeigt sich ja daran, daß die Beamten, die politisch sprechen können, nach dem Willen vertrieben werden, und daß die Beamten bei den Wahlen auf ihre Abstammung hin kontrolliert werden. Auch wird den Beamten mit politisch klingendem Namen nahegelegt, den Namen zu verwechseln, so daß z. B. aus Adams ein Adam wird. (Hört, hört und Beifall.)

Abg. Pech (Zentr.): erklärt sich für den Antrag, der die Diktatorienfrage auf die Sozialpolitik ausdehnen will.

Staatssekretär Kräfte: daß von der Volkverwaltung Anforderungen der vom Abg. v. Trampe nicht angelegten Art gestellt worden sind. Die Regierung will lediglich die Reichsbeamten nicht schlechter gestellt sehen als die preussischen Beamten. (Zuruf bei den Soz.: Geben Sie die Frage doch allen Beamten.)

Familt schließt die Debatte, die Abstimmung wird Donnerstag stattfinden.

Es folgt der Titel

„Aufsicht zu den Postrentenaffären“.

Abg. Haberland (Soz.): Die neuerschaffene Krankenkasse ist als große soziale Tat gewertet worden. Aber dem Statut haften doch sehr erhebliche Mängel an. Vorläufig haben sich auch erst 432 Beamte zum Beitritt gemeldet. Im Wesentlichen ist die Beteiligung stärker, dort scheint ein gewisser Druck auf die Beamten ausgeübt worden zu sein. (Hört, hört!) Die Mängel des Statuts wären jedenfalls vermieden worden, wenn man die Beamten mehr gehört hätte. Ein Mangel ist der Ausschluß der Pensionäre aus der Kasse. Das kann dazu führen, daß Beamte jahrelang Beiträge leisten und die Kasse gerade dann verlassen müssen, wenn sie krank werden. Das Verbot eine höhere Beiträge zu zahlen haben, steht in Widerspruch mit dem hohen Lohnd, das sehr stark auf möglichst hohe Beiträge gedrungen wird. Die Leistungen der Kasse sollten von 26 Wochen auf ein Jahr erhöht werden. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Ein großer Mangel ist, daß den Ehefrauen der Mitglieder keine Gebührensätze gewährt werden soll. Eine ungebührliche Höhe liegt auch in der Nichtbezahlung sogenannter großer Beihilfen und der Aufwendungen für Fahrpläne. Anstatt der hohen Ueberhörsätze der Selbstverwaltung könnten die Wünsche der Beamten sehr wohl durch Erhöhung der Reichszuschüsse erhöht werden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Greders (Zentr.): Die Klagen über eine zu mangelhafte Selbstverwaltung der Krankenkasse sind berechtigt, aber man sollte sie nicht zu scharf hervorheben und schon jetzt bei den Beamten einen starken Pessimismus hervorrufen. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Direktor im Reichspostamt Aschenborn betont, daß die Beamten vor Feststellung des Statuts gehört worden seien.

Abg. Behrens (Wirtsch. Tagg.) hält auch weitestgehende Selbstverwaltung der Kassen für erforderlich. Bei diesen Kassen ist die freie Arztwahl eingeführt, was erhebliche Konsequenzen für die Sozialpolitik im allgemeinen haben kann.

Die Debatte schließt. — Der Titel wird angenommen. Hierauf verlegt sich das Haus. — Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Gesuitenantrag.)

Schluß 7 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Deutsche Bauarbeiterverband

Zweigverein Breslau

hielt am Dienstag Abend seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Der Saal in der Wilhelmstraße war leider nur mäßig gefüllt.

Kollege Kötter rügte in scharfen Worten den Mangel, daß die Stadtverwaltung Bauarbeiter bei beruflichen Arbeiten zum Stundenlohn von 32 Pfennigen beschäftigt. Einmütig wurde folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Breslau, nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von dem Verhalten des Magistrats der Stadt Breslau als Arbeitgeber gegenüber den von letzterem eingestellten arbeitslosen Bauarbeitern. Sie erklärt darin eine Verletzung des in Baugesetzen festgesetzten Tarifvertrages und einen Verstoß gegen die guten Sitten, da die Arbeitslosen durch die Not gezwungen sind, zu niedrigeren als den tariflichen Löhnen zu arbeiten. Die Versammlung verurteilt eine solche Maßnahme auf das Schärfste und spricht die Erwartung aus, daß dieses Unrecht bald beseitigt wird.

Trotz der schlechten Bauwirtschaft hat die Agitation im vorigen Jahre befriedigende Erfolge erzielt. Das ist ein Ergebnis des Delegiertenkongresses. Leider wird im Afford noch sehr viel gefordert. Die Solidarität ist nicht so vorhanden, wie man es wünschen könnte. Gute Erfolge hatte die Lohnbewegung der Malierer; weniger befriedigend war die der Einflusseure.

Mehrere Lohnlagen und Vergehens vom vorjährigen Streit mußten mit Hilfe des Verbandes durchgeschlagen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß Lohnlagen, denen kein schriftlicher Vertrag zugrunde liegt, nicht vom Verbande unterstützt werden können.

Der Bericht vom Gewerkschaftsleiter weist darauf hin, daß im Jahre 1912 mehrere Vorzüge sozialer Art gehalten wurden. Das Gewerkschaftsmitglied war eine Demonstration von gewaltigen Einfluß auf die Bürger Breslaus. Die Frage der Zentralisierung soll in der nächsten Versammlung als besonderer Teil behandelt werden. Im Bauarbeiterklub ist zwar manches besser geworden, doch läßt die Werbung von Mitgliedern durch die am Bau beschäftigten Kollegen viel zu wünschen übrig.

Die Aussprache war sehr sachlich. Vor der Wahl der Angeordneten wurde beschlossen, ihr Gehalt unabhängig von den Beschlüssen des Verbandes zu regeln. Es wurden gewählt als erster Vorsitzender Kollege Kötter, als erster Kassierer Kollege Kuchel, als zweiter Vorsitzender Kollege Kämpfle, als Kassierer Kollege Kämpfle, als zweiter Kassierer Kollege Kämpfle, als Schriftführer Kollege Kämpfle, als Kassierer Kollege Kämpfle.

Stadt und Provinz.

Der Dresdener Schiedsgericht und die Breslauer Maler. Nach einem ausführlichen Bericht des Vorsitzenden Richter über die Tarifverhandlungen für das Malerhandwerk in der am Dienstag im Café-Restaurant abgehaltenen Mitgliederversammlung, wobei er insbesondere die Angelegenheiten des Schiedsgerichts für Breslau behandelte, wurde derselbe nach längerer Aussprache in gleicher Abstimmung mit überwiegender Mehrheit angenommen. Der Ausschuss für die Breslauer Maler ist beauftragt, der Zulage für Maler von 7% auf 10% zu erhöhen. Der Ausschuss für die Breslauer Maler ist beauftragt, der Zulage für Maler von 7% auf 10% zu erhöhen. Der Ausschuss für die Breslauer Maler ist beauftragt, der Zulage für Maler von 7% auf 10% zu erhöhen.

Weg zur Organisation nicht gefunden haben, die nicht lären und doch ernten wollen.

In einer Resolution legte die Versammlung gegen die Neuprüfung des Arbeitgeber-Vorstandes Schwarz gegen die Frauen der Kollegen, die er bei den Tarifverhandlungen getan hat, Verwahrung ein und wies sie als unwahr zurück.

Ein tarifrühreriger Nigarrenfabrikant. Die Firma W. Cohn, Klosterstraße 6, hat sämtliche organisierten Arbeiter ohne Einwilligung der Rindungskraft entlassen und hat dafür vom Teil unorganisierte Arbeiter eingestellt oder sucht solche noch in dem „General-Anzeiger“. Wir sehen uns veranlaßt, dies mitzuteilen. Die Firma ist mit dem heutigen Tage von der Liste der tariffreien Firmen gestrichen und für organisierte Arbeiter gesperrt. Herr Cohn ja. hat den Betrieb übernommen und nach Marktstraße 18 verlegt. Abnehmer der Cohnschen Fabrikate sind nur Breslauer Gast- und Schankwirte, bei denen organisierte Arbeiter verkehren. Wir bitten die organisierte Arbeiterschaft um Beachtung dieser Zeilen. (Siehe heutige Anzeiger.)

Deutscher Tabakarbeiterverband, Zahlstelle Breslau.

Der Boykott vor dem Schwurgericht. Der im Sommer vorigen Jahres über eine Anzahl Stuttgarter Friseurgeschäfte verhängte Boykott fand am Sonnabend ein Nachspiel vor dem Schwurgericht in Stuttgart. Die Friseurvereinigungen Stuttgarts hatten im April die Presse erköhrt. Der daraus folgende Ansturm an Trinkgeldern und die beschriebenen niedrigen Löhne führten zu Lohnforderungen der Gehilfen. Nach ergebnislos verlaufenen Verhandlungen schlossen die beteiligten Organisationen schloffen die Gehilfen Sondertarife mit einzelnen entgegenkommenden Primaginalen ab. Diese Primaginalen waren durch ausgehängte Plakate bekannt, daß sie bewilligt hätten, und gleichzeitig erklärten in der „Schwäbischen Tagwacht“ ein Artikel, der die Arbeiter aufforderte, die widerspenstigen Friseurmeister streng zu meiden. Wörtlich hieß es darin: „Kein Arbeiter betreibe ein Friseurgeschäft, das sich nicht durch ein Plakat ausweisen kann. Wer entgegen den Beschlüssen handelt, wird zum Verräter an der Arbeiterschaft.“

Hierin erklärte der Staatsanwalt eine Ehrenverletzung und Berufserklärung und er forderte Klage an gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tagwacht“, Genossen Perich. Perich hatte lediglich gemäß den Beschlüssen der vereinten Gewerkschaften Stuttgarts und des Friseurvereinsverbandes gehandelt. Die Friseurvereinigungen wollten auch den Gewerkschaftssekretär Haarer und den Vorsitzenden der Friseurvereinigungen wegen Verurteilung verklagt wissen. Der Staatsanwalt lebte aber die Einleitung des Strafverfahrens gegen diese beiden Leute ab. Doch auch mit ihrem Verfahren gegen Perich hatte die Staatsanwaltschaft bei den Geschworenen, die nach dem württembergischen Gerichtsverfassungsgesetz zu entscheiden hatten, kein Glück. Obgleich der Staatsanwalt den Vorsitzenden der Friseurvereinigungen als Kronzeugen zitierte, obgleich er eine geharnischte Anklage hielt und in den Worten Verräter an der Arbeiterschaft eine juchzende Beleidigung und die Ausübung eines rechtswidrigen Zwanges gegen diejenigen erblickte, die in dem Boykott nicht aufzusteigen wollten, verurteilten die Geschworenen die Geschuldigt. Sie vernahm die Schuldfrage, worauf dem Gericht nur die Freisprechung des Angeklagten übrig blieb.

Regio. Die streikenden Maschinisten auf den mehrtägigen Eisenbahnen erhielten eine zehnprozentige Lohnerhöhung, konnten aber eine Verkürzung ihres jetzt zehnständigen Arbeitstages nicht durchsetzen.

Vereinigte Staaten. Der neue Gouverneur Sulzer des Staates New York veranlaßte vor Eröffnung der Legislaturperiode eine Konferenz aller interessierten Kreise, um über die wichtigsten sozialen Gesetze zu beraten, die zunächst gesondert werden sollen. Er sprach, energisch für solche Gesetze einzutreten, die ihm die Konferenz empfohlen würde. Die Konferenz, welche besonders von Vertretern der Gewerkschaften stark besucht war, sprach sich für Kinderbeschütz- und Unfallgesetzgebung als die dringlichsten Reformen aus. Es muß hinzugefügt werden, daß in den Vereinigten Staaten die Gewerkschaften von Velle gewährt werden.

Um die Kaffeepreise hoch zu halten, wurden wieder Tausende von Säcken Kaffee in den Ozean geschüttelt. In Illinois wurden aus denselben Grunde 1000 Waggons Kaffee vernichtet. In Californien machte man es mit Zwiebeln ebenso. Dort auch verfaulen Millionen Fas Kaffee, weil die Händlerpanikale und Eisenbahnen die Preise so arg brühten, daß sich der Verkauf für die Farmer nicht lohnte!

Der kürzlich siegreiche Pelzarbeiterstreik hat den Gewerkschaften des Bundes ermöglicht, in etwa 30 Städten Pelzarbeiter-Organisationen zu gründen, für die demnächst ein Landesverband errichtet werden soll.

Der höchste Gerichtshof des Staates New York erklärte das von der Unternehmern angelegte 54-Stunden-Gesetz für gültig. Danach darf die Arbeitszeit in allen Betrieben, in denen auch Frauen und Kinder beschäftigt werden, 54 Stunden in der Woche nicht übersteigen. Das Gesetz richtet sich besonders gegen die Konfektionsfabriken, über deren Zustand erst kürzlich durch eine amtliche Kommission geradezu grauenregende Enthüllungen gemacht worden sind.

Die rund 24.000 Arbeiter von 50 Eisenbahnen in den Staaten, wie auch die beteiligten Gesellschaften stimmten einem Vorschlage zu, ihre Differenzen einem Schiedsgerichte vorzulegen, das aus dem Bundesbeschlichter und dem staatlichen Arbeitskommissar besteht. Die Mitglieder derselben Ämtern, die einer besonderen Organisation angehören, haben kürzlich auf gleichem Wege eine beträchtliche Lohnerhöhung erhalten.

In den wichtigeren Industriezweigen Pennsylvania waren im letzten Jahre 490.927 wirt amerikanische Arbeiter, 6135 Neger und 32.700 nicht naturalisierte Ausländer beschäftigt.

Der amerikanische Maschinenverband erwägt, darauf zu achten, daß die Produkte der Firma Mitsui in Japan, die besonders Sägen und andere Werkzeuge für Bauarbeiten nach allen Ländern liefert, nur von Streikbrechern hergestellt sind.

Amerika. Die Gesellschaften der nordamerikanischen Eisenbahnen haben nunmehr nach längeren Verhandlungen einig geworden, die Entschädigung über die Forderungen der Arbeiter einem Schiedsgerichte von drei Männern zu übertragen, so wie es die streikenden Arbeiter und Arbeitgeber selbst verlangt haben.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 19. Febr. Eine neue Bluttat der Unternehmern-Bieblinge. Montag nachmittag kam es wiederum beim Laßtorrennen im Schießertal zu einer folgenschweren Bluttat. Einige der kroatischen Arbeiter versuchten sich in der Kammer an der Laßtorrennen. Es entpannen sich nach einiger Zeit Streitschüsse, in deren Verlauf sich die kroatischen Arbeiter mit Hirschfellen werten. Das Opfer wurde demnach der Kroate Kloboda. Er wurde von seinem Begleiter, ebenfalls einem Kroaten, mit einem

großen Messer schwer verletzt. Es ist keine Wunde vorhanden, Kloboda am Leben zu erhalten. Sein Begleiter hat sich nach Verübung des Verbrechens selber unbemerkt entfernen können.

Waldenburg, 19. Februar. Ein bestialisches Sittlichkeitsattentat verübten am Sonntag Abend im „Häuselgraben“ eine Anzahl junger Krowiden. Dieselben schlepten eine Frauensperson dorthin und vergewaltigten sie auf die schändlichste Weise. Die Hilferufe der Frau wurden in der Stadt gehört und es gelang vier zu Hilfe eilenden Schutzleuten, fünf dieser Unmenschen zu verhaften.

Peterswaldbau, 19. Februar. Sie wollen die Wahrheit nicht hören. Das Gerhart Hauptmannsche Schauspiel „Die Weber“, welches bereits in Reichenbach und Langenbielau aufgeführt wurde, sollte von einer reisenden Theatertruppe auch in Peterswaldbau zur Aufführung kommen. Auf ausdrücklichen und dringenden Wunsch dabei interessierter Personen ist jedoch hiervon Abstand genommen worden.

Gröschberg, 18. Februar. Ein höchst interessantes Verstoß gegen das Urheberrecht beschloß die hiesige Sitzstammer. Der bekannte Köner Komiker Waghelm führte mit seiner Truppe u. a. auch hier die „Mulle“ „Guttalin“ oder „Reinholden“ auf, deren Text er selbst verfaßt hatte. Im Winter 1911/12 gab auch der Direktor Johannes Thurmung genannt Oite aus Halberstadt hier im Varieteer „Schillerpark“ mit seinem Ensemble Vorstellungen, wobei gleichfalls „Guttalin“ gespielt wurde, was ihm eine Klage wegen Vergehens gegen das Urheberrecht einbrachte. In der Verhandlung wurde „Guttalin“ sowohl im Original von Waghelm wie in der Fassung, in der es Thurmung aufgeführt hat, vollständig zur Vorlesung gebracht. Dabei zeigte sich zwischen den beiden Fassungen eine sehr große Übereinstimmung. Die Sitzstammer entschied, daß hier auf jeden Fall eine grobe Verletzung des Urheberrechts vorliegt und verurteilte Thurmung zu 450 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte nur 100 Mark Geldstrafe beantragt.

Gröschberg, 19. Februar. Abstrus in den Großen Teich. Von einem Unfall, der glücklicherweise noch sehr glimpflich verlief, wurde am Donnerstag ein junger Schiffer im Hochgebirge betroffen. Er fuhr, obwohl es schon dunkelte, am oberen Rande des Großen Teiches und stürzte dabei ab. Von der Prinz Heinrich-Baude aus war der Unfall bemerkt worden, und es stiegen alsbald zwei Männer auf Steigen nach. Sie fanden den Schiffer etwa in der Mitte des steilen Abhanges, ertrunkenem annehmend ganz unverletzt. Alle drei stiegen zum Teich hinab und benahm sich dann auf dem gewöhnlichen Wege hinauf zur Prinz Heinrich-Baude. Der Schiffer begab sich dann in die Wienbaude, in der er Quartier genommen und tanzte am Abend noch zum Zeichen, daß ihm nichts passiert sei, einen Schieberwaller. Am Tage darauf stellt es sich jedoch heraus, daß er sich bei seinem Absturz doch eine Schenkelverletzung zugezogen hatte, so daß er zur Abfahrt nach Krummhubel einen Höfnerschützen benutzen mußte.

Wositz bei Glogau, 19. Februar. Der Ausschuss der Glogauer unterer Gemeinde ist nunmehr den Gemeindevorstern angeliefert worden. Er weist im Einnahme und Ausgabe die Summe von 10.10 Mk. auf. Emma hat die Gemeinde aus der Verpackung der Ländereien 18 Mk., Fischereiwacht 12 Mk., Luftpacht 60 Mk., Gemeindefleuern 9707,10 Mk., Umlagesteuer 120 Mk., Hundesteuer 30 Mk., Umlagesteuer 20 Mk., Benutzung des Leichenwagens 6 Mk., das Säulen bei Begräbnissen 10 Mk., Bestand aus dem Vorjahr 319,60 Mk., Ausgaben: für Zinsen und Amortisation 31.300 Mk., Schulden bei der Kreisparzelle 1988,50 Mk., für unvorhergesehene Ausgaben 1887 Mk., Umwidmung an den Gemeindevorsteher 300 Mk., Schöffen 6 Mk., Amtskassier 230 Mk., Standesbeamten 70 Mk., dem Vorsitzenden der Voreinschätzungskommission 1,5 Mk., dem Zweitmeister 10 Mk., dem Nachtwächter 605,2 Mk., tägliche Ausgaben 100 Mk., Kreis- und Provinzialabgaben 436,93 Mk. Zur Unterhaltung der Gemeindegrenzdämme, Brücken, Wägen usw. sind 185 Mk. für Schulzwecke 2218,5 Mk., für Armenwesen 24 Mk. aufzubringen. — Wositz ist der einzige Ort im Glogauer Kreise, der einige sozialdemokratische Gemeindevertreter besitzt.

Jauer, 19. Februar. Das schwarzblaue Bündnis zur den Wahlkreis Landeshut-Jauer-Vollkorn hat, das bei der letzten Reichstagswahl geschlossen worden war, ist für die Landtagswahlen nunmehr erneuert worden. Damit dem Zentrum der Lohn für die im Januar v. J. geleistete Wahlhilfe zurück werden kann, muß der eine der bisherigen konservativen Abgeordneten, Bauerquatscher Scholz, auf die Wiederwahl verzichten. An seine Stelle ist vom Zentrum Geh. Oberregierungsrat und Vortragender Rat im Reichsanne des Innern Dr. Voening, aufgestellt worden, der seine Landtag abgeordnete für Streu-Schweidnitz. Der zweite bisherige konservative Vertreter, Freiherr von Racht, wiewal kandidiert selbstverständlich wieder.

Jauer, 19. Februar. Soldatenfeldsturmord. Der im Jagdmeisterbureau tätige Unteroffizier Wagenrecht vom Infanterieregiment 154 verübte Montag morgen im elterlichen Hause Selbstmord durch Erschießen. Der Verstorbenen ist der Sohn eines hiesigen Lehrers und war 21 Jahre alt. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Glogau, 19. Februar. Vom Gewerkschaftsleiter als erster Vorsitzender wurde der Löper Ehrentraut, Frankfurterstraße, gewählt. Den übrigen Vorstand bilden Hartwig, Boglander, Perzog, Wenzl, Kassierer, Nitche und Juchner, Bibliothekare. In den Bildungsausschuss wurden sieben Kollegen gewählt.

Posen, 19. Februar. Ein folgenschweres Automobilunfall ereignete sich Montag Abend zwischen 11 und 12 Uhr auf der Chaussee Posen-Wirnbach. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache überschlug sich kurz vor dem Chausseehaus in der Nähe von Duschnik das Auto. Bei dem Unglück kam der Chauffeur ums Leben. Von den Insassen wurden der Kaufmann Pursti aus Eichenhorst bei Finne und Kaufmann Waczkowski aus Posen verletzt. Der Besitzer des Kraftwagens, Fabrikbesitzer Paul Steinken aus Posen, Margaretenstraße, kam ohne Schaden davon. Der tödlich verunglückte Chauffeur heißt Bierzelewski und wohnte Buterstraße 31. Er war 83 Jahre alt und verheiratet; sieben unerwachsene Kinder, von denen das älteste 10 Jahre alt ist, betrauern ihren Ernährer. — Wie sich der Unfall ereignet hat, steht noch nicht genau fest.

Kosten (Posen), 19. Februar. Feuer in der Zuckerraffinerie. Montag vormittag kurz nach 6 Uhr brach in der hiesigen Zuckerraffinerie und zwar im Gebäude für Obst- und Gemüselager Feuer aus. In kurzer Zeit brannte der Dachstuhl des langen Gebäudes nieder; auch der bedeutende Inhalt des Hauses selbst wurde vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 80-100.000 Mk., ist aber durch Versicherung gedeckt. Der energischen Tätigkeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die weiteren Gebäude vom Feuer verschont wurden. Durch die Vernichtung der Zuckerraffinerie über 60 weibliche Personen auf mehrere Monate ihre ständige Arbeit verloren.

Kolzig (Posen), 19. Februar. Opfer des Reichstags. Im benachbarten Jelschawo wurde vor 16 jähriger Sohn des Kolzig Döll mit dem Namen über den nachfolgenden Jelschawo fahren. In einer warmen Stelle brach das Eis und der junge Döll ertrank.

